

Der Stürmer

Münchener Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
23

Gründung: 1881. Einzel-Nr. 20 Hg. Bezugspreis monatl. 90 Hg. jährl. 1080 Hg. (inkl. Postgebühren). Bestellungen bei dem Verleger oder bei den Buchhändlern, Buchhandlungen o. l. Verlag. Schluß der Kassenzahlungen: Dienstag vorm. 8 Uhr. Preis f. Geschäfts-Kug.: Die ca. 20 mm breite u. 1 mm hohe Kassen-Selle im Kassettenstift — 20 RM.

Nürnberg, im Juni 1931

Verlag: Wilhelm Köchel, Nürnberg, Mendelssohnstr. 70. Fernsprecher 6-11 971. Postfach Nürnberg 156. Geschäftszeit: Montag mit Zeitung 9-12, 2-4 Uhr, Samstag 9-12 Uhr. Schriftleitung: Nürnberg-A., Hauptstr. 44, Fernsprecher 25 178. Redaktionsbüro: Montag (nachmittags).

9. Jahr
1931

Der Judenkontur

Benno Guttmann von Leutershausen
bringt fünfzig Bauern ums Geld
Der anständige Jude

In Leutershausen bei Ansbach, dem Städtchen, über dessen Juden der „Stürmer“ schon wiederholt berichtet, wohnt der Handelsmann Benno Guttmann. Er ist Vieh Jude und stammt aus Jochsberg. Dort mußte seine Sippe sich ehemals aufhalten. Leutershausen durfte sie nicht betreten. Zu jener Zeit hatten unsere Altvordere noch das Wissen, daß die Juden nicht unsere Brüder und nicht unserer Rasse sind. Daß sie als Fremde behandelt werden müssen. Sie kamen auch nicht herein die Juden in die Stadt nicht hinein. Leutershausen war so eine judenreine Stadt. „Liberale“ Staatsmänner brachten jedoch zu Ende des vorigen Jahrhunderts in gottvergessener Infraktion die gegen die Ueberfremdung geschaffene Ausnahme-gesetze zu Fall. Da war es auch mit der Judenreinheit von Leutershausen zu Ende. Die Fremdrassigen wanderten in die Stadt und darunter war auch die Sippe des Juden Benno Guttmann.

Dieser ist heute fünfundsiebenzig Jahre alt. Seit etwa zwanzig Jahren betreibt er sein Geschäft. Mit seinem „Judenkarren“ (Wagen und ein Gaul davor) fährt er hinaus in die Dörfer und Weiler des Frankenlandes. Hier erhandelt er eine Kuh, dort ein Kalb, da einen Bullen. Hat er die genügende Zahl beisammen, dann sagt er seinem „Schabbesgoi“ Bescheid. Dieser treibt das Vieh zur Bahnstation. In Nürnberg oder Frankfurt verkauft der Jude es dann auf dem Markte um teures Geld.

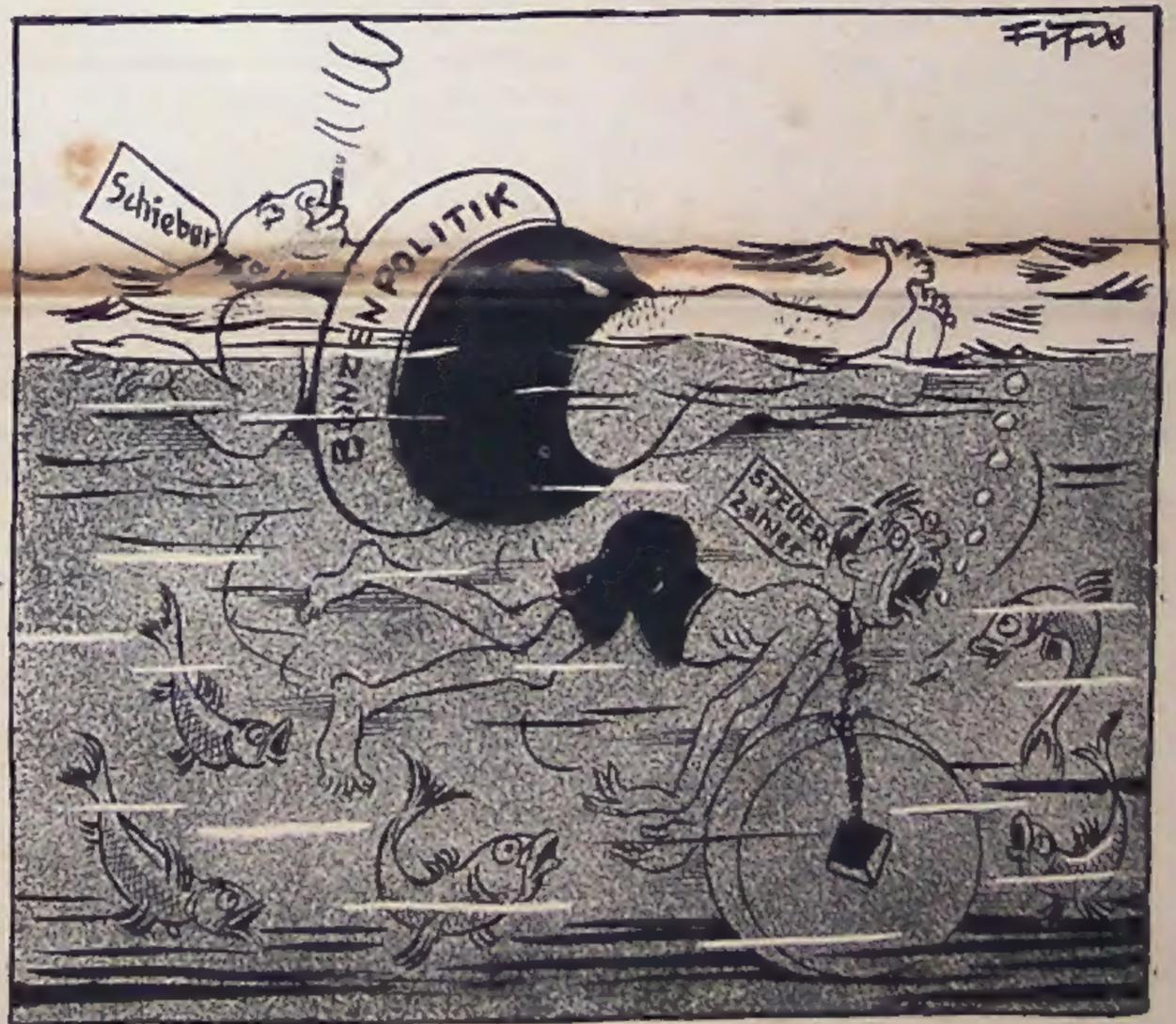
Durch sein gutgespieltes, biederes Auftreten und sein leutseliges Benehmen gewann sich der Jude Benno Guttmann keinen schlechten Ruf. Er war bekannt, daß er prompt bezahlte. Daß er den Bauern das Fell über die Ohren ziehe, Davoriges wußte man von ihm nicht. Man nannte ihn einen „anständigen“ und „ehrlichen“ Juden. Ja, manche sagten, Benno Guttmann sei der „anständigste“ und „ehrlichste“ Jude von Leutershausen und Umgebung. Sie wären bereit gewesen, dafür die Hand ins Feuer zu legen.

Diejenigen jedoch, die die Judenfrage kennen, sagten das nicht. Sie wußten, daß ein Jude aus seiner Rasse nicht heraus kann. Und daß früher oder später ja doch die Judenerei zum Vorschein kommt. Sie sollten recht

Aus dem Inhalt:

Jüdische Frechheit
Sanitätskolonne und Notverordnung
Die Gottvergessenen
Der Hammer der Arbeitssklaven
Schnittwarenjude Rosenfeld

Wellenbad Deutschland



bekommen. Auch beim Benno Guttmann war es nicht anders. Zwanzig Jahre handelte und schacherte er mit Vieh. Mancher „Wol“ lappdelte vor ihm und pries seine „Anständigkeit“. Und dann kam der Jude heraus. So waischeit, daß das ganze Land in Aufruhr kam.

Der Bankrott

Der „anständige“ Jude Benno Guttmann machte in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres kein solch gutes Geschäft mehr wie sonst. Das kam zum Teil von der gewaltigen Bauernnot her, zum Teil davon, daß die

erwachenden Bauern von den Juden nichts mehr wissen wollten. Denn gerade in ihrer großen Not beginnen die Bauern mehr und mehr zu erkennen, wer ihre Verderber und Blutsauger sind. In allen Dörfern erschallen die Klänge der Nationalsozialisten. An vielen Bauernhäusern prangt das Hakenkreuz. Am Dorfeingang von Neureuth ist das Hakenkreuz groß und mächtig an einem Baum angebracht und wenn der Jude den Ort passieren will, muß er im Trab fahren.

Unter diesen Umständen und bei diesen Verhältnissen verringerte sich die Zahl der „Gosim“, die den Juden

Die Juden sind unser Unglück!

etwas verdienen ließen immer mehr. Das machte diesem großen Krummer. Er zerbrach sich den Schädel, wie das zu ändern sei und tatsächlich war ihm ein rettender, tal- müdiger Gedanke gekommen. Im vergangenen Winter befierte sich plötzlich die Lage seines Geschäftes. Schlag- artig wurde der Umsatz bedeutend größer. Man konnte sehen, wie in und aus dem Stall des Juden mächtig viel Vieh getrieben wurde. Man konnte ausrechnen, daß er etwa fünfzehn Stück allwöchentlich auf den Markt brachte. Das war manchem rätsel- und schleier- haft und niemand konnte sich erklären, weshalb der Jude plötzlich einen so großen Umsatz hatte. Sie sollten es bald erfahren...

Die Zeit, in der des Juden Venno Guttmann Pau- delgeschäfte plötzlich so florierten und in Schwung kam, war kurz vor Lichtmess. Das ist die Zeit, in der der Bauer Geld haben muß. An Lichtmess werden die Dienst- boten verdingt und ausbezahlt. Die Not bei den Bauern ist aber so groß, daß sie kein Geld haben. Sie müssen deshalb Vieh verkaufen. Mit dem Erlös zahlen sie ihre Dienstleute.

Dies mußte der Jude Venno Guttmann. Und darauf spekulierte er. Er trabte und klapperte und wadelte mit seinem „Judenkarilla“ und mit seinem „Fuchsla“ vorne dran fleißig aufs Land hinaus. Sprach bald bei diesen Bauern vor, bald bei jenem. Recht freigebig und groß- müzig schien er plötzlich geworden zu sein. Er bot mehr wie jeder andere Viehhändler. Und ver- sprach den bedrängten Bauern Zahlung un- bedingt bis Lichtmess. „Web das Vieh her, die Zeiten werden immer schlechter. Du wirst sehen, es wird für Euch Bauern wie- der so schlecht wie 1925“, so sagte er zum Bauern Schopf von Treisdorf. „Du weihst, ich steh Dir gut. An Lichtmess kriegst Du bestimmt Dein Geld.“ Da gab ihm dieser seine Kuh um fünfhundertdreißig Mark. Und der Bauer Reindler gab ihm seine zwei Bullen für neunhundertdreißig Mark. Und der Wald- mann seinen Stier für vierhundertdreißig. Und die Bauern von Stettberg und Oberfelden, von Kreuth, Schwabstrot, Lauterbach, Buch am Wald, Kuerbach, Jochsberg, Treisdorf, Stitzendorf, Schweikartswinden, Vorten- berg, Ziegelhaus usw., sie alle verkauften Vieh an den Juden. Und machten alle einen festen Zeitpunkt aus, an dem sie das Geld bekommen sollten. Und der Jude versprach es ihnen hoch und heilig. Und schwar Stein und Wein, zur Zeit zu zahlen. Und die Bauern glaubten seinen Worten. Sie dachten nicht daran, daß dem Juden im Talmud gesagt wird, er bräuche die Eide und Ver- sprachungen, die er Nichtjuden gegenüber mache, nicht einzuhalten. Sie wußten nicht, daß schon Dr. Martin Luther sagte und schrieb: „Trau keinem Fuchs auf grüner Feld, traue keinem Jud bei seinem Eid.“ Die Bauern, mit denen der Jude Guttmann handelte, hätten sich auch so sagen sollen. Und sie hätten daran denken sollen, was im Tal- mud-Schulchan aruch, Chofschin ha mischpach 156, 5 über das nichtjüdische Eigentum geschrieben steht. Rämlich: „Das Hab und Gut der Nichtjuden ist herrenlos. Der Jude darf es sich daher aneignen.“

Und in Chofschin ha mischpach 348, 2 Doga: „Gib den Nichtjuden im Rechnen zu betriegen oder ihm nicht zu bezahlen, was man ihm schuldig ist. — Ist erlaubt...“

Das hätten sich die Bauern vor Augen halten sollen. Hätten sie es getan, hätten sie gewußt, wie es ihnen später ergehen würde, sie hätten den Juden Venno Guttmann lieber mit dem Dreschflegel oder der Mißgabel vom Hof gejagt, als ihm ihr Vieh gegeben. Wir wollen sehen, ob der Jude Venno Guttmann, der „anständigste und ehrlichste von Leutershausen“, wirklich anständig und ehrlich war. Wir wollen sehen, ob er nicht wie alle andere ein ausgesprochenes Talmudjude ist.

Venno Guttmann kaufte das Vieh zusammen und ließ es von seinem „Schabdesgai“ zur Bahn treiben. Brachte es auf den Markt und verkaufte es. War einmal in Nürnberg, einmal in Frankfurt, einmal da, einmal dort auf dem Markt. Alles Vieh verkaufte er gegen bar und nahm viel Geld ein. Wo er das Geld hinbrachte, weiß kein Nichtjude. In den ersten Tagen des Februar kam er vom Viehmarkt ohne einen Pfennig Geld zurück. In Ansbach stieg er aus und

meldete seinen Konkurs

an. Er erklärte, daß er nichts mehr habe, daß er seine Schulden nicht bezahlen könne, daß er bettelarm sei. Dann fuhr er nach Leutershausen zurück, der Venno Guttmann, der noch vor wenigen Tagen so zahlungs- kräftig gewesen war. Wo die Bauern ihr Geld hernehmen sollten, wie sie über den Verlust weglassen, daraus machte er sich kein Gewissen, dieser „ehlichste“ und „anständigste“ Jude von Leutershausen...

Aufzucht in Leutershausen

Als der angekündigte Bankrott des Juden ruchbar wurde, da ließen die Leute in Leutershausen zusammen. Zum Nazi-Führer Wächner kamen sie und sagten: „Ja gibt es denn das auch? Der Guttmann ist doch der ehr- lichste Jud, den wir kennen.“ „Ja“, sagte Wäch- ner darauf. „Da steht Ihr! Wenn schon der anstän- digste Jud so was macht, was für Prüder mögen dann

Judenschande auch in Südwestafrika

Des Juden Gott sei das Geld, schrieb einmal der Parteipapst der Sozialdemokratie. (Als Jude mußte es Karl Marx ja wissen!). Wenn das Geld sein Gott ist, der hat keine Bedenken, das Geld auch auf unehelichem und schändlichem Weg zu erwerben. Eine Möglichkeit, guten Reibach einzuhemmen, haben sich die Juden in der Filmindustrie geschaffen. All die Schweinefilme, mit denen das Volk vergiftet und dessen Geld aus der Tasche geholt wird, werden von Juden hergestellt und ver- trieben. Juden sind auch die Fabrikanten jener Kriegs- filme, in denen die deutschen Frontsoldaten in niederträch- tigster Weise beleidigt werden. Nicht bloß innerhalb des Deutschen Reiches haben sich die deutschbehafteten Kreise solcher jüdischen Gemeinheit zu erwehren, auch in den früheren Kolonien wagt es der Jude, aus seinem Unrate Münze zu schlagen. Die Windhuker „Allge- meine Zeitung“ vom 9. März 1931 enthält folgende Zuschrift:

Eingefandt

Mit hochschönenden Worten verkündet seit einigen Tagen die Zeitung des „Großherzogtums“, daß der Einstellungspreis auf 1,2 Sch herabgesetzt sei. Dies ist eigentlich noch viel zu viel Geld z. B. für den Film, den man dem deutschen Teil der Bevölkerung einmal wieder vorlegt. Es ist anzunehmen, daß der jetzt in Deutschland so viel beschriebene Film „Im Westen nichts Neues“ ein Vorkursus ist gegen den, der in den Großherzogtümern am vergangenen Sonnabend gezeigt wurde. Eine Verfilmung der alten deutschen Soldaten folgt nach der anderen. Überall sah man stehende deutsche Soldaten mit erhobenen Händen. Eine Strafanzeige eines deutschen Stahelmeis und daneben zwei erhobene Arme verurteilten die Gemeinheit. Der Höhepunkt der Schandhaftigkeit wurde erreicht, als ein Fremd- rassist — er hieß Lewinsky — hinter einer großen kalten Platte stehend und sich mit ganzer Hand Zuset in sein dreites Maul stopfend, den Paradezug hunderter deutscher Kriegsveteranen abnahm, die mit Achtungsmarsch in ihrem selbigen Ehrenkleid und Stahlhelm — ohne Waffen und Koppel natürlich — vorbeimarschieren mußten.

Vor einer Woche war Volkstrauertag. Die gefallenen Helden wurden von allen Deutschen geehrt. Auch die Regierung des Landes beteiligte sich an den einzelnen Feiern. Die reimen

ist derartige Begehrte und gemeinsame Totenfeiern zusammen? Was sagen die deutschen Vereine, namentlich der Kriegerverein, dazu? Jetzt hat er einmal Gelegenheit, auf Worte eine Tat folgen zu lassen.

Einige Tage darauf war in der gleichen Zeitung zu lesen:

Eingefandt

Sie der Leiter der „Großherzogtümern“ mittels, in der Film „Shat vrier glory“, über welchen in einem Eingefandt der „Allg. Ztg.“ vom 9. März berichtet wurde, nach seiner ersten Aufführung sofort an die belebende Film- gesellschaft als unpassend zurückgeschickt wor- den und wie hier nicht mehr gezeigt. Der Film und seine Tendenz war dem hiesigen Leiter der Lichtspiele vor der Aufführung unbekannt. Er bedauert daher den Miß- griff von Seiten der Gesellschaft in gleicher Weise wie die übrigen deutschen Zuschauer.

Man weiß nicht, ob man die Taktlosigkeit der Gesell- schaft, welche derart verlebende Filme in ein fast zur Hälfte von Deutschen bewohntes Land schickt, mehr hervorheben soll, oder die grenzenlose Dummheit des Filmverleiher. Was für jämmerliche Truppen wählten die Alliierten gehabt haben, wenn sie trotz ihrer enormen Überlegenheit an Menschenzahl und Kriegs- material von einem halbverhungerten Volke mit derart minderwertigen Soldaten, wie sie in diesen Begehrten gezeigt werden, vier Jahre lang auf allen Kriegsschauplätzen ge- schlagen werden konnten.

Wir haben uns in Südwest auf deutscher Seite immer bei- müht, trotz aller politischen Gegensätze die gegenseitige Achtung als Menschen den fremden Nationen gegenüber zum Aus- druck zu bringen. Diese Bemühungen sind von nichtdeutscher Seite in gleicher Weise erwidert worden. Unzählige Schritte im gegenseitigen Verkehr konnte erstreckungsweise bezeugt wer- den. Wir bedauern es um so mehr, wenn nun von aus- wärts durch taktlose Schandfilme, wie das in letzter Zeit mehrfach geschah, unsere unvermeidliche alte Armee in den Schmutz gezogen und damit unser heiligstes Gefühl verletzt wird.

Wenn dem jüdischen Treiben nun auch im deutschen Südwest auf die Finger gesehen wird, so ist dies der Aufklärungsarbeit der dortigen Nationalsozialisten zu danken.

erst die anderen sein.“ Am nächsten Tage begann eine Völkerverwanderung nach der Stadt. Von allen Himmels- richtungen kamen die Bauern an. Rüdten dem Juden vor das Haus, stürzten in die Wohnung. „Mei Geld wena ich net krieg, dann bist hin, Du Ganner!“ schrie der eine. „So ein Sanjud, so ein elendiger!“ der andere. „Schlagt ihn doch gleich tot, den Dalkunten, dann kann er lernen mehr bettelarm!“ So ein dreiter. Aber es half ihnen alles Weiter nichts. Mit biddem Gesicht stand der Jude in der Stube. „Ich bin bettelarm“, zeterete er, „ich hab gar nichts mehr.“

In den Wirtschaften sprachen sich die Bauern ihre Mut vom Herzen. „Der „Stürmer“ hat recht! Der Jud ist ein Lump und bleibt ein Lump! Es gibt wirklich keinen anständigen Juden. Daß der Jud Guttmann kein Geld mehr hat, das glaubt kein Mensch. Der hat eine Lum- perei gemacht. Einen Judenbankrott! Wis jetzt war ich noch sein Valentkreuzler, aber jetzt bin ich rinner. Die Juden sind wirklich unser Unglück.“ So sagten sie zuein- ander. Und dann erzählten sie die Zubereien des Venno Guttmann. Am erbärmlichsten hatte dieser an seinem Viehtreiber (ein Nichtjude!) gehandelt. Er heißt Rein- wald und wohnt in Buch am Wald. Er ist Familien- vater und hat ein kleines Gütel. Um sich besser durch- bringen zu können, trieb er für den Juden das Vieh. Er wurde jämmerlich dafür entlohnt. Für den Kilo- meter waren ihm zehn Pfennige verspro- chen. In Wirklichkeit bekam er überhaupt nichts. Der Jude hatte ihm schon seit zwei Jahren kein Geld mehr gegeben. Dafür nahm der Venno Guttmann weni- ge Tage, bevor er den Konkurs ansagte, von dem armen Teufel ebenfalls ein Stück Vieh mit, verkaufte es und zahlte es nicht.

Die Schulden des Juden betragen über vierzigtausend Mark. Und Geld brachte er etwa fünfzig Bauern.

Wenige Tage darauf fand die Verleigerung des Guttmann'schen „Vermögens“ und später die seines Hau- ses statt. Hier sah man das raffinierte Zusammenspiel der Juden. Das Haus kaufte sein Beuer (!), der Jude Max Guttmann von Ellingen. Er ließ es überschreiben

an den Sohn des Venno, an Nathan Guttmann. Da dieser im selben Hause wohnt, so hat sich eigentlich nichts weiter geändert, als daß das Haus vom Alten auf den Jungen überging. Das „Judenkarilla“ mit dem Gaul und dem Geschirr wurde gesteigert von dem Schwager (!) des Guttmann, von Karl Jochberger. Damit war ge- sorgt, daß alles wieder in der Familie blieb.

Was eine ardhare Angst von Stellen (Herrn) noch... Die wurden von einem Bauern ersteigert. Der ist Na- tionalsozialist. Als er sie erworben hatte, rief er den in großer Zahl herbeigeeilten Zuschauern unter mäch- tigen Gallo und Beifallsclaffen zu: „So jetzt haben wir die Strick! Da hängen wir sie einmal dran auf, die Lumpen, die elendigen!“

Die Teilsprechung

Es dauerte nicht lange, da lief bei der Staatsanwalt- schaft die erste Anzeige gegen den Juden ein. Sie lautete auf Betrug. Die Verhandlung fand am 19. Mai in Rothenburg vor dem Amtsgericht statt. Anzeiger waren die drei Bauern Schopf, Reindler und Wald- mann. Sie wurden als Zeugen vernommen. Der Ver- treter des Juden war ein Kassegenosse, Rechtsanwalt Levor aus Nürnberg.

Die nichtjüdischen Zeugen waren, wie das weiß der Fall ist, vor Gericht sehr befangen. Nichtjuden stehen dem Gericht fremd, eingeschüchtern und unbeholfen gegen- über. Anders der Jude. Der ist dort zu Hause, er weiß sich zu helfen. Das war auch zu beobachten bei dem Zeugen, den der Jude Guttmann mitgebracht hatte. Es war sein Schwager (!) Jochberger, der das Wägelchen mit dem Gaul gesteigert hatte. Dieser setzte seinen Mut auf und schwur seinen Judeneid. Und sprach dann eine Stunde lang auf den Richter ein. „Mein Schwager steht heute bettelarm (!) da“, erklärte er. „Er hätte eigentlich noch viel mehr Schul- den machen können, aber er hat es nicht gewollt. Er ist zu ehlich (!) dazu. Er ist ein ehlicher und rechtschaffener Mensch und ich nehme ganz besonders (!) unter meinen



Die letzte Durchbruchschlacht der Nationalsozialisten

Hierüber spricht am Mittwoch, 10. Juni 1931, abends 8 Uhr im Kolosseum (am Markt)

der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete

Hauptmann Göring

Erscheint in Massen in dieser Versammlung!

Jüdische Frechheit

Wie die Juden sich in Wirtschaftsgärten aufführen

Das Personal als Tiere in Menschengestalt

Wer wissen will, wer der Jude ist, wer wissen will, ob der Jude wirklich eine Rasse für sich ist, der muß ihn auch in seinem Tun und Treiben beobachten. Es gibt hunderterteile Dinge, die den Juden in seinem typisch-jüdischen Sichgehen studieren lassen. Dazu gehören auch die Augenblicke, die der Jude in der warmen Jahreszeit in den Garten-Restaurants und Garten-Kaffees verbringt.

Wenn der Deutsche (auch der kleine, einfache Mann!) in ein Lokal oder in einen Wirtschaftsgarten geht, dann weiß er, daß er damit Verpflichtungen übernimmt. Er weiß, daß auch der Wirt und seinen Personal leben müssen. Er weiß, daß die Existenz des Wirtes und seines Personals abhängig ist von dem Maße, in welchem das Wirtschaftslokal oder der Wirtschaftsgarten Anspruch erhält. Geht nun ein Deutscher in ein Lokal oder in einen Wirtschaftsgarten, dann weiß er, daß sein Aufenthalt nur dann seine Berechtigung hat, wenn er eine entsprechende Zehne macht, die sowohl dem Wirt als auch dem Personal einen entsprechenden Nutzen abwirft.

All dies weiß auch der Jude. Aber wie ganz anders ist sein Verhalten. In diesen Tagen kann man in den Garten-Restaurants und Garten-Kaffees wieder das Herausfordernde, echt jüdische Benehmen beobachten. Während die Wirte und Kellner darauf warten (sie sind darauf angewiesen!), daß sich die Gäste der warmen oder kalten Speisen bedienen, die in der Küche bereitstehen, erscheinen die Juden mit ihren Frech-Paketen, die sie mit aller Ungeniertheit vor den Augen des Wirtes und des Bedienungspersonals auspacken. Die Kellner und Kellnerinnen bekommen dann nur noch die Aufgabe, Teller und Bestek und eiskalte Schoppen Bier zu besorgen. Sogar das Brot bringen sich die Hebräer selbst mit. Die ganz „loscheren“ Juden treiben es noch unverschämter. Nachdem sie die schönsten

und schattigsten Plätze besetzt haben, öffnen sie ihre Frechkörbe, holen aus Handkoffern die mitgebrachten (!) silbernen Teller, Messer und Gabeln, Butterdosen usw. heraus und machen dabei eine Miene, die die ganze jüdische Mißachtung zum Ausdruck bringt, mit welcher der Talmudjude dem „Gosim“ (Nichtjuden) gegenübertritt. Das Bedienungspersonal wird dann losgeschleppt, muß ein Glas nach dem andern mit Brunnenwasser bringen und wenn dann zum Schluffe sich so ein „Ober“ erlaubt, für die Bedienung etwas zu verlangen, dann hat er zu allem Ueberflusse noch Grobheiten einzustreuen. Die Rücksicht auf das Geschäft und seine Stellung veranlaßt das Bedienungspersonal zu schweigen und das, was sich schon im Halse befindet, wieder hinunterzuschlucken. Diese Kellner und Kellnerinnen sind für den Juden das, wovon das jüdische Gesetzbuch Talmud-Schulchan aruch berichtet:

„Es ist nicht geziemend für einen Juden, daß ihn bediene ein Tier in Tiergestalt, wohl aber ein Tier in Menschengestalt. Darum schuf Gott die Nichtjuden in Menschengestalt, damit sie den Juden Tag und Nacht dienen sollten.“ (Midrasch Talpudot S. 255).

Für den Talmudjuden ist das Bedienungspersonal also lediglich ein „Tier in Menschengestalt“, das zu laufen und zu laufen hat, wenn der Hebräer es haben will. Daß es sogenannte „bessere“ Juden gibt, die aus Klugheit jenes Benehmen verurteilen, ist lediglich dazu angeht, das von uns geschilderte Tatsächliche zu bestätigen.

Es wäre endlich an der Zeit, daß sich die Wirtschaftsgarten- und Kaffegartenbesitzer zusammenschließen und dem unwürdigen Zustande ein Ende bereiten. Das deutsche Bedienungspersonal darf nicht länger nur ein Gegenstand sein, an dem der Jude ungestraft seine Talmudereien ausprobieren kann.

Deutsche Frauen!

Schon seit Jahren werden uns „Deutsche Moden“ präsentiert. Das einzige, was daran deutsch ist, sind die Heber-Ischillen. Während in Modezeitschriften in der Ullstein-Verlag. Und Nationalsozialistinnen dürfte schon der Name genügen. Was uns da geboten wird, ist heute nur noch Karikatur. Alle übrigen Blätter schließen sich der Aufmachung an, um von der führenden Frau Ullstein nicht vollkommen aus dem Felde geschlagen zu werden. Alle Modezeitschriften, die uns deutschen Frauen als Vorlage, d. h. als Vorbild für uns selbst dienen sollen, sprechen dem Hohn. Nachher wir uns doch einmal klar, welchem Zweck die Modezeitschriften dienen soll. Wohl 75 Prozent unserer deutschen Frauen sollen an Hand dieser Karikaturen herausfinden, was ihrem Neuzieren und Wesen entspricht. Wer von uns in Hand und Bein hat den gesuchten Stil, da noch etwas seiner Eigenart Entsprechendes herauszufinden? Wir sind doch doch wahrhaftig keine zwei Meter langen Hopfenstangen. Blödsinnig gefüllte und Kisten an einer solchen in die Länge gezogenen Zeichnung und wir übertragen diese auf unsere Mittelgröße von 160 Zentimeter. Da stellt sich ein Mißgriff heraus. Wir haben mit den abgelegten Landestrachten unsere deutsche Mode eingebüßt verloren. In Stadt und Land sehen wir heute die internationale, europäische Kleidung. Tonangebend in immer rascherem Wechsel ist Paris. Die deutschen Frauen sind im Wesen der Französin gerade entgegengelegt. Die Form, die einer Französin die richtige Passung gibt, wird die typische deutsche Frau — ich sollte habe die internationale Weibliche aus — plump erscheinen lassen. Welche Anstalten von uns Frauen für Modestricken ausgegeben werden, ist toll. Ich es nicht ein Frevel für unser Land, daß wir Frauen untereinander und abhängig machen lassen von orteilsschärflich wechselnden Modenverheiten. Mit wenig Ausnahmen befindet sich die gesamte Modeproduktion in jüdischen Händen. Der ewige Wechsel frisiert den Germanen. In welchem Maße wir gedankenlos helfen der Juden Tüte zu füllen, ist mehr als bedauerlich. Der Jude weiß das sehr genau. Er kann es sich nicht vorstellen, in seinen Modestricken die gezeichneten Modestricke ausnahmslos mit geradezu bodenlos buntem Geschick zu bringen. Daraus resultiert uns der Juden triumphierte Frechheit und unsere grenzenlose Dummheit an. Die Köpfe sind also verdorrt. Sollen wir uns das noch länger gefallen lassen? Auf diesem Gebiete werden wir uns umstellen. Wir haben die Pflicht, darüber nachzudenken und den kommenden Reinigungslauf auf diesem Gebiete mit der erforderlichen Gründlichkeit vorzunehmen.

Maria Fontaine.

Schnittwarenjuden Rosenfeld

Wie er sich aus der Klemme zu helfen sucht

In Dürrenmungen bei Schopfloch wohnt der Schuhmacher Otto Jech. Am Montag, den 2. Februar, vormittags zwischen 8 und 9 Uhr lag Jech noch in seinem Bett und spielte mit seinem Kind, während seine Frau in der Küche das Frühstück zubereitete. Da trat plötzlich der Schnittwarenjude Siegfried Rosenfeld aus Schopfloch bei ihr ein. Er versuchte nun der Frau Jech seine Ware anzuhängen. Vergebens! Als er bei Frau Jech kein Geschäft machen konnte, dachte er, nun gut, dann verführe ich sie und marschierte froh ins Schlafzimmer ein. Aber auch hier kein Erfolg. Siegfried Rosenfeld marschierte noch ein bißchen, redet mit „de Ohn“ und verschwindet endlich aus dem Zimmer. Aber er verschwindet nicht allein, sondern läßt die Weibliche des Schuhmachers Jech, in der 195. Markt sich befinden und die auf der Schuhblase lag, mit verschwinden. Oben, daß Jech zunächst etwas meckert.

Nach Rosenfelds Abmarsch steht Jech auf (wahrscheinlich Kaufs im Zimmer zu sehr nach Anodlanah), fröhlich und macht sich bereit, auch Dufelsbühl zu fahren und meckert — daß seine Weibliche von der Schuhblase im Schlafzimmer verschwinden ist. Da auker Rosenfeld sein Mensch im Zimmer war, kann nur er sie haben. Also auf's Rad und hinter Rosenfeld her. Bald holt er Rosenfeld zwischen Armenhaus und Turnhalle ein. Im gleichen Augenblick entdecken sich beide, worauf folgendes „Platzgespräch“ beginnt:

Rosenfeld (mit der Klappe immer vorne weg): „Au, Jech, was tust Du da drans?“

Jech: „Wart nur a wenig, Lump, ich sag Dir's gleich, was ich will, willst Du mir den Seidbeutel geben?“

Rosenfeld (unter dem Einwand der Ehefeigen, mit denen Jech seine Rede begleitet hat): „Au, Jech, ich hab bloß Spah gemacht“. Und Rosenfeld gab die Seidblase zurück, die er inzwischen braunt hatte und von dem inzwischen eingezimmerten Geld 10 Mark hinzureicht hatte. Und nun die jüdische Unverschämtheit! Rosenfeld rennt zur Garbenmerle, zeigt die Sache selbst an, aber „er hätte doch Spah gemacht“.

W. Warum wird Siegfried Rosenfeld der Wanders-gemeinschaft nicht entzogen? Einem deutschen Handelsmann wäre er auf eine solche Handlung hin bestimmt entzogen worden!

Neuerscheinungen

Nationalsozialismus und katholische Kirche

2. Teil.

Antwort auf Fundgebungen der deutschen Bischöfe von Ant. Professor Dr. Johannes Stark, 24 Seiten. 32. — 30.

Die Revolution des Faschismus

Stellen unter Mussolini's Herrschaft von Giorgio Calchi mit einem Vorwort von Adolf Hitler, 168 Seiten. Preis 24. —

Der Nationalsozialismus in Abwehr

Antwort auf Ludendorff's „Weltkrieg droht“ von Gg. Khlmann, Oberst a. D. 63 Seiten. Preis 22. — 30.

Nationalsozialistische Monatshefte

Herausgeber: Adolf Hitler.

Heft 14: „Der nationale und sozialeerrat der NSD.“ 240 S. Preis 21. — 30.

Lerne reden

von Hans Reich. Lehrbuch für nationalsozialistische Redner. 48 Seiten. Preis 21. 1.00.

Großdeutsche Buchhandlung

Verlagsprecher 22216 Nürnberg Postfachkonto 22167

Die Sanitätskolonne und die Notverordnung

Ueber Stürmer!

Die Sanitätskolonne wurde am 1. März eine Mitteilung von der „Freiwirtschaftlichen Sanitätskolonne“ die Dombacher Straße hianter. So waren zwei Gruppen mit je einem Führer, also insgesamt achtzehn Mann.

Sanitäter sind brave Leute. Sie tun niemandem etwas zu Leide. Sie leisten Samariterdienste. Sie lindern Schmerzen, sie verbinden Wunden, sie helfen den Schwachen und Kranken und den Verunglückten. Sie sind darum geschätzt von aller Welt und gerät gegen jeden Angriff. Im Kriege wurden die Zelte mit dem roten Kreuz nicht beschossen, denn dort, wo der kampf-unfähig Geschlossene liegt und nur der Sanitäter helfend tätig ist, dort ist neutrales Gebiet. Wer es verletzt, wird gestraft.

So ist es bisher gewesen und so war es im Kriege. Heute ist's anders. Heute hat der Herr Stürmer von der „Bayerischen Volkspartei“ ein Uniformverbot erlassen und der Herr Reichsminister von der Zentrumspartei eine „Notverordnung“. Danach ist das Tragen von einheitlicher Kleidung für marschierende Kolonnen verboten. Marschierende Kolonnen in einheitlicher Kleidung sind „staatsgefährlich“ geworden. Wenn sie so halbmarschieren, dann gibt das ein Bild der Disziplin, der Manneszucht und der Ordnung. Solch ein Bild gefährdet den Staat. Darum ist das Marschieren in einheitlicher Kleidung verboten.

Die Sanitätskolonne vom roten Kreuz marschierte also die Dombacher Straße hianter. Die Leute hatten einen einheitlichen Rock an, hatten Leib- und Schulterringen um und eine einheitliche Mütze auf. Das sah die jüdische Stürmer. Sie dachte an die Notverordnung ihres Volkspartei-ministers und erkannte sofort die Größe der Gefahr. Sofort wurden die geeigneten Maßnahmen ergriffen. Ein Schutzmann wurde als Delegierter dem Feinde nachgeschickt. Und als dieser ihn nicht mehr erreichen konnte, wurde ein Zivilist herangezogen. Denn so steht es in der Verfassung, wenn der Staat gefährdet ist, kann gegebenenfalls auch die Zivilbevölkerung zur Bewehrung herangezogen werden. Der Zivilist war ein Madfaher. Er fuhr in schnellem Tempo der Kolonne nach und hielt sie an. Und erklärte dem Führer, die Weiterleitung müsse warten, bis die Polizei zur Stelle sei. Die

Sanitäter warteten und der Schutzmann kam. Er machte den Leuten klar, daß sie eine fürchterliche Geschwindigkeit der gungen hätten. Daß der Herr Innenminister Stürmer von der „Bayerischen Volkspartei“ ein Uniformverbot erlassen und der Herr Reichsminister von der Zentrumspartei eine „Notverordnung“ erlassen habe. Und daß der Marsch der Sanitäter durch die Dombacher Straße deshalb eine schwere Gefährdung der Republik bedeute. Der Führer der Kolonne ließ sich aber ungehört und nicht aus der Fassung bringen. Er gab dem Schutzmann seinen Namen an, bestellte einen schänen Stroh an den Herrn Stürmer und marschierte mit seinen Leuten weiter.

Nun wird eine große Staatsaktion eingeleitet werden müssen. Der Kolonnenführer vor den Schnellrichter gebracht werden. Der Herr Staatsanwalt muß eine scharfe Rede halten und die Richter müssen den Anklagier verurteilen. Denn darüber besteht kein Zweifel: Dieser Mann hat nicht nur die Befehle mißachtet und die Staatsautorität erschüttert. Er hat auch die öffentliche Ruhe und Ordnung und Sicherheit in gefährlicher und nicht wieder gutzumachender Weise verletzt. Und wenn die Republik heute noch steht, dann ist nicht der Kolonnenführer vom roten Kreuz drans schuld. Dann ist das nur dem festen und sicheren Fundament zu verdanken, auf dem die Republik steht. Und den großen Staatsmännern, die sie behüten. Es ist daher notwendig und es liegt im Interesse der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit, daß man den Kolonnenführer in keiner Weise schont. Es ist notwendig, ihn unverzüglich und ohne jegliche Umschweife zu töpfen.

Mißlungene Mädchenschändung

In Wiesenbronn hat sich der Jude Jakob Arämer (Kolonialwarenhändler) an einem noch nicht 15-jährigen Dienstmädchen zu vergreifen versucht. Obwohl die Polizei davon weiß, scheint die Sache dennoch im Sande zu verlaufen. Der Geistliche von Wiesenbronn hat das Mädchen veranlaßt, seinen Dienstort zu verlassen.

Ob, daß er nicht die Absicht hatte, jemand zu betrügen.“ Selbstverständlich schlen das Gericht sowohl, als auch der Staatsanwalt, auf diesen Eid etwas zu geben. Der Staatsanwalt pläbierte auf Freisprechung (!) und erklärte: „Obwohl kein Zweifel besteht, daß der Angeklagte Tred am Steden hat, so kann ihm der Betrug doch nicht (!) nachgewiesen werden.“ Dann geschah das Unerhörte. Das Gericht sprach den Juden Penno Guttmann von Schuld und Straft freil! Es überhärderte die Kössen der Staatsklasse. Der Heuge Jochberger bekam für seinen Judeid sogar noch das Zeugengeld (!) auszbezahlt.

Die Juchser und die drei als Zeugen vernommenen Bauern waren sprachlos. Daß das ein Gericht fertigbringen konnte, das konnten sie nicht fassen. „Ja, ist denn das möglich?“ sagten sie zu einander. „Gibt es denn gar keine Gerechtigkeit mehr?“ Dann versetzen sie erklärten das Gerichtshaus...

Der Jude Penno Guttmann von Leutershausen aber

lacht sich in die Faust. Eine Zeitung lief er herum mit hängendem Kopf und in geklumpten Kleidern. Heute kommt er noch geschneigester daher, wie je zuvor. Die Bauern hat er arm gemacht, bei ihm steht man keine Armut. Er geht wieder über Land und handelt wieder und er hat schon wieder „Gosim“ gefunden, die mit ihm Geschäfte machen.

Er wird sie aber nicht mehr lange machen können. Wie eine Sturmstut zieht die Hitlerbewegung über das Land. Im kleinsten Dorf, in der fernsten Einöde wachsen die Bauern auf und schließen sich ihr an. Und sorgen dafür, daß das Deutschland einmal errichtet wird, in dem der Bauer dem Juden nicht mehr ausgeliefert ist. Sie sorgen dafür, daß das Deutschland kommt, in dem wieder herrschen wird die Rechtschaffenheit, die Gerechtigkeit und die Würdigkeit. Und in dem barbarisch bestraft werden wird die Gaunerei und der Volksbetrug. In diesem Deutschland wird dann auch der Anklagte des Juden Penno Guttmann seine Sühne finden.

Der Kampf um Kronach

Die Weichte als politisches Erpressungsmittel

Anerkanntes Verhalten eines Stadtpfarrers

Ueber Stürmer!

Nach dem herrlichen Dittertag in Weimar machte ich eine Wanderfahrt, die mich schließlich nach dem schönen oberfränkischen Städtchen Kronach führte. Bei meinem mehrtägigen Aufenthalt sah und hörte ich so manches, das der Öffentlichkeit mitzuteilen, wert ist. In Kronach ist bekanntlich die „Bayerische Volkspartei“ tonangebend. Wo diese Partei etwas zu sagen hat, kommt so manches vor, was ein ehrlicher und gerader Christenmensch nicht begreifen kann. Besonders, nachdem diese Partei angibt, für Christentum und Wahrheit zu kämpfen. Zu dieser „Bayerischen Volkspartei“ bekennt sich auch der Stadtpfarrer Männlein von Kronach. Dieser brachte es vor gar nicht langer Zeit fertig, an den Führer der Nationalsozialisten in Kronach, Pp. Dr. Müller einen Brief zu schreiben. Er forderte darin Dr. Müller auf, sein Amt als Führer der Nationalsozialisten niederzulegen. Er (Pfarrer Männlein) könnte sonst die Tochter desselben nicht zur ersten Weichte zulassen!! Dr. Müller legte seinem Töchterchen zuliebe die Forderung nieder. Als sein Nachfolger wurde Pp. Pöfler bestimmt. Pöfler ist in ganz Kronach ob seiner Verdienste um den katholischen Gesellenverein, den er selber mitgründete, bekannt. Auch kennt man ihn überall als einen guten und frommen Christen. Als nun Pöfler, seinen Pflichten als Katholik nachkommend, zur Weichte ging, fragte ihn Stadtpfarrer Männlein im Weichtstuhl, ob er (Pöfler) sich politisch betätige (!). Stadtpfarrer Männlein wußte genau, wie Pp. Pöfler politisch eingestellt ist. Trotzdem stellte er im Weichtstuhl (!!) diese Frage. Wahrheitgemäß erklärte der

Befragte, daß er Nationalsozialist sei. Nun sagte ihm Stadtpfarrer Männlein, er könne ihm nur den Segen geben, dagegen müsse er ihm die Absolution (Freisprechung) und die Zulassung zu den Sakramenten verweigern!!! Mit welchen Gefühlen und Gedanken Pp. Pöfler Weichtstuhl und Kirche verließ, ist nicht schwer zu erraten. Daß man das Sakrament der Weichte als politisches Erpressungsmittel benutzen würde, hätte er nie geglaubt. Die Empörung, die die Bevölkerung Kronachs ergriff, als sie von dem Verhalten des Pfarrer Männlein erfuhr, war außerordentlich. Gerade die einfachsten, biedersten und frommsten Katholiken waren am meisten ergriffen. Sie sähten sich in ihren heiligen und religiösen Empfindungen tief verletzt. Sie sahen in dieser Art „Seelsorge“ eine Herabwürdigung der hohen und erhabenen Auffassung, die sie von ihrem Glauben und ihrer Kirche haben. Und sie waren erschüttert von dem Dage, der in dem Verhalten des Pfarrer Männlein den Nationalsozialisten gegenüber zum Ausdruck kam.

Vom Nationalsozialismus aber wandten sich weder sie noch Pp. Pöfler ab. Noch viel freudiger wie sonst bekennen sie sich zu dieser Bewegung, die als einzige berufen ist, den Bolschewismus der Welt niederzuringen. Ebenso, wie auf den Steinen ihrer Festung das Halbkreuz neben dem Christenkreuz ringemeißelt zu sehen ist, so bekennet sich auch die Bevölkerung Kronachs begeistert zu beiden beiden Symbolen. In weltlichen Dingen bekennet sie sich zum deutschen Reichsadler, zum Halbkreuz. In religiösen Dingen aber sieht sie auf zum Kreuz des Christentums. Sie weiß, daß Deutschland unter diesen beiden Zeichen den Sieg gegen Niedertracht und Finsternis errichten wird.

Zu dieser großen Kundgebung wurden die Genossen aus Koburg, Schweinfurt, Bamberg, Würzburg und Nürnberg zusammengezogen und zahlreich strömten die in den Dörfern sich vereinzelt befindlichen und berühmten roten „Genossen“ herbei, um die Kämpfer des Staates für „Freiheit, Schönheit und Würde“ zu begrüßen und sich an der Bärenreißermusik und dem Jubel der „Frei-Geheul“ zu ergehen. Ihre Gefallenherkunft im Schulhof wurde vom Lehrer abgelehnt. Ebenso wurde der Kirchenaustritts-Partei die Kreuzablenkung an der Gedanktasche in der Kirche vom Kirchenvorstand verboten. Darob großes, wütendes Freigeheul und Bärenreißermusik, Brandreden auf die Gesellschaft der „Nazis“, den „Strauchrittern“. Welch edle Sorte von „Genossen“ Ermerzhäuser beglückte, läßt sich aus den Worten der Teilnehmer ersehen. Zu den Näheren sagten sie: „Seht helm, kopft eure Strämpfe, ihr stinkt nach Ruhred, wascht euch.“ Einem Deutschen, den der Vater rief, sagten sie im Beisein des Vaters: „Seh hinein und ... deinen Vater am ...“ Im Langensassenmochen, Jungenberausstreifen und Auspudern hatten sie sich ansehnend hochmäßig geübt. Selbst ihre mitgebrachte holde Weiblichkeit, gegen die unsere Landfrauen und Mädchen in Sitte und Anstand, ohne die anderen Eigenschaften zu erwähnen, Gold sind, beteiligte sich fleißig an diesem Sozialismus. Am Aufmarsch mit Bärenreißermusik und Jubel der „Frei-Geheul“ beteiligte sich die ganze hier zusammengezogene Herdengarde mit fast 100 Reichsbannermitgliedern. Aus den geführten Gesprächen zu schließen, war ihnen vorgemacht worden, bei Bauern ins Quartier zu kommen und umsonst gut verpflegt zu werden. Jedoch die Bauern teilten sich diese feinen Herrn, die des Bauern „Eigentum als Diebstahl“ betrachten, vom Hause. Im Großen und Ganzen legten die Judenrechte ein sehr propagandistisches Verhalten an den Tag. Einem 16-jährigen Garbisten nahm der Gendarm das Messer ab.

Der Erfolg dieses roten Tages läßt sich am besten aus den Worten eines Teilnehmers erkennen: „Es ist ein Fehler, eine solche Sache in einem Dorfe aufzuspielen, da erlebt man immer ein Fiasko.“

Jawohl, Dr. Adrig, für die rote Judenfrage war es ein Fiasko, wenn auch ein Schlußball mit Jubelantwort bei Beteiligung aller Juden und deren Rechte und Mäße (die nach der roten Freilichheit Aufschauung nach Ruhred riechen), dem ganzen Zauber einen gewinnenden Anstrich geben sollte.

Die Nationalsozialisten buchen in Ermerzhäusern den Erfolg. Der Reichsbannerstag hat den meisten Ermerzhäusern die Augen geöffnet. D. W.

Der Jammer der Arbeitsflaven

Wie Konfektionsjuden die deutsche Arbeitskraft ausbeuten

Wer mancher, der sich beim Konfektionsjuden selber Arbeitung laßt, denkt nicht daran, daß der Jude nur deshalb seinen feilen Nebbich zu machen vermag, weil die Herstellung seiner Ware unter unmenschlicher Ausbeutung der nichtjüdischen Arbeitskräfte geschieht. Wie gehen im Nachhinein einem Ausbeuteten das Wort. Wer ein Herz im Leibe hat, läßt mit und setzt sich dafür ein, daß bald ein nationalsozialistisches Deutschland werde, in dem der Deutsche wieder Mensch sein kann.

Ich war, wie eben heute Millionen, im Februar und März 1. J. arbeitslos, wurde am 25. März vormittags telephonisch auf das Arbeitsamt in Nürnberg gerufen, dort zur Konfektionsfirma Z. Weinschenk geschickt und eingestellt, wußte am 25. März, nachmittags 2 Uhr die Arbeit anfangen. Fertigung von Hosen, speziell Anleiderbänder und Gelfhosen. „Arbeit sehr diffusil machen“, steht auf jedem Zettel rot unterstrichen und „Wahrsagung genau einhalten“ usw. 1.90 Mark Lohn.

Unter nachstehend geschilderten Verhältnissen hätte ich bei unständlicher Arbeitszeit bestimmt nicht mehr als 10—12 Mark die Woche verdient. Anderntags erklärte ich Weinschenk, daß der Stücklohn zu niedrig sei. Weinschenk erklärte, er könne nicht mehr bezahlen, es sei der Maschinenburger Tarif usw., die Heimarbeiter machen es auch und können leben. Ich ersuchte darauf um einen Stundenlohn in Höhe des üblichen Tagelohnes eines Straßenkehrers. Weinschenk erklärte, er könne für Schneider nicht so viel bezahlen, ich müsse dann eben aufhören. Ich erklärte ihm, ich sei vom Arbeitsamt geschickt und eingestellt, ich könne die Arbeit nicht niederlegen, wenn ich will, ich sei 47 Jahre alt, verheiratet, sehr guter Nähmaschinen (Weißherd) und wäre mit Familie dem Glend preisgegeben, weil dann eben die Arbeitslosenunterstützung eingestellt würde. Weinschenk gab mir abends meine 1.90 Mark Lohn und ein Arbeitszeugnis mit dem Vermerk: „Herr Schneidermeister Weinschenk wurde entlassen, weil der Lohn zu gering ist“. Ich meldete mich am 27. März vormittags wieder beim Arbeitsamt. Dort wurde mir erwidert, es sei kein vorfristmäßiges Entlassungspapier. Weinschenk müsse ein solches ausfertigen. Dieser Scheiß nun: „Daß die Arbeit niedergelegt, weil ihm der Lohn zu gering ist“. Das Arbeitsamt verhängte die Zuschussunterstützung. Ich erhob Beschwerde zum Spruchamt. Nichts meine Beschwerde schriftlich ein, sechs Konfektionsfirmen mit erköpfender, wahrheitsgetreuer Schilderung der ganzen Verhältnisse. Wenn

ich mich nicht so bewaffnet hätte, dann wäre ich sicher durchgefallen. Dann wäre ich der „Faulenzer“ und „Gewohnheitsstempler“ gewesen und vielleicht wieder zu Weinschenk hin vertrieben worden. Weinschenk hätte gelacht.

Als kein ein Visumurteil, ich war um drei Wochen geschädigt und erhielt sofort die Unterstützung welcher. Die Verhandlung war am 23. April. Tagelohn erhielt ich von Maschinenburger einen Tariflohn über Sporthosen, welcher über demtar, daß Weinschenk kaum 50 Prozent des Maschinenburger Tarifes bezahlte, trotzdem er mir mit dem Arbeitsamt gegenüber die tarifmäßige Bezahlung behauptet hatte. Einmal, mit befreundeten Beamten des Arbeitsamtes, legte ich den Auszug vor. Auf den Ausschub hatte es keinen Einfluß mehr, weil mir befragter Auszug zu spät geschickt wurde. Zur gleichen Zeit war „Reichshandwerkersache“ mit Motto: „Hörst du das Handwerk!“

Die Werkstätte bei Weinschenk ist ein Dreierkloster in Größe von höchstens 220x200 Meter. Einrichtung: eine alte Schneidermaschine, ein kleines 50-60 Zentimeter Tischchen (aussehend aus einem Kriegslager!), ein längerer Tisch von etwa 1,20-1,30 Meter und ein Stuhl. Die Weinschenk in dieser Hude vier Schneider beschäftigen wollte, ist mir nicht erklärlich. Die Maschine hatte ein einziges Spulchen, jedoch man beim Umstellen auf andere Farben den Faden abwickeln muß und dann erst die neue Farbe wieder aufspulen kann. Zum Nägen muß man in das andere (!) Haus hübergehen, alles also zum Stücklohn (!) von 1.50 bis 1.90 Mark pro Stück.

Weinschenk macht auch vom Verdienst seiner Heimarbeiter gern Sprüche. Dazu muß man wissen, daß diese Kriegsgeschädigte, kleine Einkommen und keine Meister sind mit Nebenarbeiten. Sie müssen Kinder und Frauen und alle sonstigen erreichbaren Kräfte beaugen, um in 14 Tagen die von Weinschenk behauptete Lohnsumme zu erreichen. Der Stücklohn beträgt 1.35-1.50 Mark. Einer Frau bezahlte er 40 Pfg. pro Anleiderhose und machte trotzdem noch höhere Ansprüche. Weinschenk empfahl mir Heimarbeit anzunehmen. Meine Frau sollte mitarbeiten und meine Kinder auch. Dem hielt ich entgegen, meine Frau habe von dieser Arbeit keine Idee, meine Kinder seien erst fünfjährig und zehn Jahre alt, also unbrauchbar. Meine Personalien sind: Ein 47 Jahre 3 Monate alt, verheiratet, aktiv gedient, war 32 Monate im Feld, 32 davon in Schützengräben. Kriegsgeschädigt, ohne Rente. Auszeichnung G. R. II, Bay. M. S. R. III, Verwundetenabzeichen schwarz.

Ein Schuß

der nach hinten losgegangen ist

Seit dem Danauer Werd, bei dem der kleine, vierjährige Kehlke durch seinen eigentümlichen Haldschmitt sein Leben lassen mußte, greift die nationalsozialistische Bewegung in den Dörfern der Gegend immer weiter um sich und gewinnt auch in jenen Dörfern festen Fuß, wo das „ausgewählte“ Geschlecht der Juden noch die Herrschaft hat. Auch hier in Ermerzhäusern, einer Ortschaft mit 680 Einwohnern, darunter etwa 50 Juden, von denen (bei 9 Gemeinderäten!) zwei im Gemeinderat sitzen, bricht sich der Nationalsozialismus Bahn. Diese zwei Juden kamen mit Hilfe ihrer Blüthritter, Ruchte, Mäße und sonstiger gebortamer Dener in den Gemeinderat. Einer davon ist der Menschennarz Dr. Adrig. Seit 20 Jahren übte er hier seine Praxis aus, die auch darin besteht, daß er mit Hilfe seiner Frau die Leute im Dorfe zu Sozialisten zu machen sich bemüht. Die Folge davon ist, daß der unabhängige Teil der Bevölkerung sich von ihm abwendet. Dinständig seiner großen Kunst als Arzt hat er das Vertrauen sogar bei Juden verloren, was erst wiederum ein Unfall in

einem Judenhaus betraf. Unser Pp. Dr. Müller von Narsoldswellach ist nicht nur der gesuchte Arzt in Ermerzhäusern, sondern auch schon in den Dörfern, die zur einstigen Praxis des Dr. Adrig gehörten.

Mit großem Lärm zog Adrig hier in Ermerzhäusern am 16./17. Mai einen Reichsbannerstag ab. Wochen vorher kündete die „Reichsbannerzeitung“ einen „Reichsbannerstag“ mit 50-70 Mann an. Sogar ein Sonderzug mit 100 Mann wurde angelegt. Also großes Geschrei! Am Samstag kam die Festung für die Tagung: einige Messer, einige Trommeln und der Schlag der ganzen Freier: eine Faule. Von der Ankunft berichteten bis in die Nacht zum Sonntag hinein konnte man zum Entsetzen des ganzen Dorfes, selbst der die-lichen Roten, die Bärenreißermusik und das Jubel der „Frei-Geheul“ der Orchesterbanden hören. Eine Weile, die Heimkehrer war, aber zur ganzen Sache großartig gepöblt hat. Das Geißel hatte für Ermerzhäusern den Erfolg, daß alle Hatten auseinanderliefen.



Litlnow

auf dem

Litlnow

am 28. Juni 1931

Rufmarsch der

fillerjugend, der Sturmabteilungen

und der Schutzstaffeln

Julius Thraifur

und

Prinz August Wilhelm

von Preußen werden sprechen

Adolf Litlnow

hat sein Erscheinen zugesagt

Parteilgenossen, Nationalsozialisten, Deutsche aller Berufe, rüstet Euch für diesen Tag!

Die Gottvergessenen

Die Frauen Kleingewerbetreibender laufen im jüdischen Warenhaus

Der kleine deutsche Geschäftsmann kämpft um sein Leben. Der Jude sitzt ihm als Blutsauger auf dem Rücken und droht ihm zu Tode zu reiten. In solcher Todesnot greift man zu jedem Dalmie, den die Strömung einem noch entgegenreibt. Durch eine Reichsreformwoche mit dem Mahnruf: „Unterstützt das Kleingewerbe!“ sucht man die Wack zu bringen, die noch ein Mitgefühl im Leibe tragen. Wer sein Volk lieb hat und wer haben will, daß es wieder gesund und glücklich werde, hört die Hilferufe des Getrinkenden und handelt darnach. Er meidet das Warenhaus und den Konsum und haßt die Frechheit und den Massenschand der Einheitspreispolitik. Wer noch Gefühl im Leibe hat und sich noch zum anständig gebliebenen Teil des deutschen Volkes zu rechnen vermag, kauft nicht beim Juden!

Die unablässige Aufklärungsarbeit der Nationalsozialisten hat dazu geführt, daß es heute für Tausende und Abertausende ein Gebot ihrer deutschen Gesinnung ist, den kleinen deutschen Geschäftsmann am Leben zu erhalten. Es ist ihnen eine Selbstverständlichkeit geworden, das jüdische Kaufhaus nicht mehr zu betreten.

Man sollte nun glauben, daß der fanatische Judenhauswaffler gerade jener kleine Geschäftsmann sein würde, der mit den SED-Musen der „Reichshandwerks-

woche“ seinen Untergang noch zu verhindern oder hinauszuschieben sich bemüht. Weit gefehlt! Gerade in diesem mit dem Tode ringenden Kleingewerbe gibt es Leute, die sich darüber aufregen, daß es ihnen schlecht und den „Großen“ gut geht, sich aber nicht schämen, selbst (!) beim Juden einzukaufen. Sie schämen sich nicht, an der Ladentüre ihres eigenen Junftgenossen vorbei und ins Judenhaus zu gehen. Hier sind es insbesondere die Frauen solcher Kleingewerbetreibender, die sich (oft ohne Wissen des Mannes!) in solcher Gesinnungslosigkeit betätigen. Wie manche deutsche Klein-Laden-Inhaberin, wie manche Schneider- und Schreinermeisters-Gattin usw. kann man fast allwöchentlich in Nürnberger Warenhäusern ihre Einkäufe besorgen sehen. Es sind Fälle bekannt geworden, wo die Frauen Kleingewerbetreibender selbst Lebensmittel (!) im Warenhaus kauften. Solche gottvergessenen Kreaturen scheinen gar nicht zu fühlen, daß ihre Handlungswiese eine Schande bedeutet. Sie verdienen es nicht, daß man sich um die Erhaltung ihrer Existenzmöglichkeit auch nur einen Augenblick abtut. Der Kampf des Nationalsozialismus: „Rettet das deutsche Kleingewerbe vor dem Untergange“ gilt nicht jenen Gottvergessenen, er gilt dem Kleingewerbe als solchem und damit dem todkrank gewordenen deutschen Volk.

Die Woche

Wir können vorwärts

Düsseldorf: Bei den Landwirtschaftskammerwahlen in der Amtshauptmannschaft Düsseldorf erhielten die Nationalsozialisten drei Viertel aller von den Bauern abgegebenen Stimmen.

Dresden: Mehr als 2000 deutsche Volksgenossen jubeln in einer Kleinfestversammlung dem Freiheitskämpfer Dr. Feld zu.

Hannover: 2500 Deutsche sprechen in einer nachdrücklichen Kundgebung dem nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Hans Echemm tiefen Respekt.

Düsseldorf: Dr. Feld und Thüringens Gauführer Hg. Sander sprechen in überfüllter Massenversammlung vor mehr als 2500 deutschen Volksgenossen.

Wie sie uns hassen

Dagen (Sachsen): Bei einem Umzug der Nationalsozialisten wurden in der Mittelstraße die Dilettanten von Kommunisten überfallen. Die Kommunisten feuerten zwölf Schüsse in den Zug. Hg. Emil Dagen wurde tödlich getroffen. Mehr unbeteiligte Personen wurden durch Rauch- und Kopfschüsse verletzt.

Jüdel (Sachsen): Bei einem SA-Treffen wurden vier SA-Leute von rotem Verbotsgericht niedergeschlagen.

München: SA-Mann Schloffer Michael Hofmann wurde auf offener Straße niedergeschlagen. Er erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Karlsruhe: Bei einer Propagandafahrt der nationalsozialistischen Motorradfahrer wurde der 26-jährige Buchdrucker Dillet von kommunistischen Mördern vom Motorrad gestoßen und dann tot geprügelt.

Berlin: Dem 31-jährigen SA-Mann Friedrich G. wurde von Kommunisten die Kehle durchgeschnitten.

Berlin: Kommunisten prügelten einen 17-jährigen Hitlerjugender tot. Als die Täter von der Polizei dem Toten gegenübergestellt wurden, spielten sie ihm ins Gesicht.

Rönigsberg: Der SA-Mann Feig I. wurde in seiner eigenen Wohnung von kommunistischen Mordmördern überfallen und bestialisch abgeschlachtet.

Rönigsberg: Bei der Beerdigung des ermordeten Hg. I. wurde es zu Zusammenstößen mit der Polizei. Als der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Krause beruhigend eingreifen wollte, wurde er durch einen Zeitungsgelehrten schwer verletzt.

Frankfurt a. M.: Der Frankfurter Polizeipräsident Steinberg hat zum zweiten Male in diesem Monat unsere Reichsregierung in der 25000 Menschen fassenden Festhalle verhöhnt. Als Redner waren vorgezogen: Reichstagsabgeordneter Triebel, General Eismann und Prinz August Wilhelm von Preußen.

Was der Jude nicht leiden kann

Lieber Stürmer!

Kürzlich besuchte ich ein Kino. Der Zufall wollte es, daß ich neben zwei jordan-Indianer zu sitzen kam. Es war ein Jude und eine Jüdin. Sie hatten eine Ausbuchtung wie eine Mißgebildete. Die „Smilla-Bohenschau“ zeigte als Schlußbild unsere blauen Jungen in Swinemünde. Man sah die Schiffe von einer Auslandsfahrt nach Hause kommen und in den Hafen einlaufen. Auf einem der Kreuzer hatten die Kriegsschiffjungen Paradaaufstellung genommen, die Marineflagge war hochgezogen und die Matrosenkapelle spielte die Nationalhymne Deutschland, Deutschland über alles! Der Jude wurde unruhig, wie es jener vom Teufel besessene Müllerburche von Dombing geworden war, als man ihn mit geweihtem Wasser bespritzte. „Verreckte, was he mache“, sagte er zu seiner Sara, „is alles Quatsch, is alles Humbug, sowas brauche mer gar nich in Dalschland!“

Deutscher Tag in Eichstätt

am 6. und 7. Juni 1931

Samstag, den 6. Juni 1931, abends 8 Uhr im Saal „Schicksal“, Eichstätt:

Militärkonzert

der Rönigsberger SA-Kapelle unter Leitung von Kapellmeister Hg. Schedl, Rönigsberg.

Sonntag, den 7. Juni 1931, vormittags 11 Uhr

Standkonzert

der SA-Kapelle aus dem Reichstag.

Nachmittags 12 Uhr:

Propagandamarsch

der gesamten SA und SS unter Beteiligung der Musikkapelle und der Spielmannszüge „Ranzen“ durch die Stadt. Anschließend Nachmarsch auf dem Marktplatz zur

Öffentlichen Kundgebung

Redner Hg. Karl Holz, Rönigsberg. Darauf Admarich zur

Massenversammlung

im Saalbau „Schicksal“, Eichstätt. Es spricht

Julius Streicher

über „Dem Nationalsozialismus gebietet die Zukunft!“

Deutsche Volksgenossen! Wachtet aus dem Wurmloch! Wenn in Euren Adern noch Soldatentum nicht, wenn Ihr noch Karl in den Knochen und noch den Glenden an Deutschlands Zukunft im Herzen habt, dann

kommt in Massen

zu diesem Deutschen Tag.

Die Firma Soldan

Stellt einen Franzosen an und macht Reklame für die Firma Bourjois, Paris

In Nürnberg am Defueraplatz Nr. 3 und in der Luitpoldstraße Nr. 14 befindet sich das Bonbon- und Parfümeriegeschäft Dr. G. Soldan. Es ist bekannt durch den Vertrieb jener „Eufalyptus“- und „Sport“-Drops, über deren Güte man verschiedener Meinung sein kann. Diese Firma Soldan ist, soweit wir unterrichtet sind, nicht in jüdischen Händen. Umso mehr muß der Deutsche sich abgestoßen und angeekelt fühlen von dem, was sie sich vor kurzem leistete. Es ist bei deutschen Geschäften bisher Brauch gewesen, daß sie dem Auslande gegenüber, besonders dem, das uns feindlich gesinnt ist, den Charakter bewahren. Feindlich gesinnt ist uns Deutschen das französische Volk. Frankreich haßt Deutschland und will seine Vernichtung. Es beschimpft und verhöhnt die Deutschen und nennt sie „Dachsch“ (Schweine). Daß solchen haßerfüllten Gegnern der Deutsche ebenfalls als Feind gegenübersteht, ist ein Gebot der Naturlichkeit und des Anstandes. Insbesondere verlangt es der deutsche Stolz und das deutsche Selbstbewußtsein, daß der Deutsche nicht französischen Hirtelanz nachhängt und sich damit aller Welt gegenüber der Verachtung preisgibt.

Solch ein Anstandsgefühl scheint die Firma Dr. G. Soldan, Nürnberg, Defueraplatz nicht zu besitzen. Nationalstolz und nationale Ehre sind ihr allem Anschein nach fremde Begriffe. Sie brachte es fertig, vor kurzem Reklamehefte zu verschicken, die den Ausdruck hatten „Bourjois Paris“. Auf einer beigelegten Karte wird dann noch mitgeteilt, daß die Firma sich einen Franzosen habe kommen lassen. Der hat die Aufgabe, die Damen in den Fragen der „Gesichtsverschönerung“ zu unterweisen. Er ist Spezialist der Firma Bourjois Paris.

So etwas bringt die Firma Soldan fertig. Bringt es fertig in einer Zeit, in der französische Firmen die

Angebote deutscher Geschäftshäuser ungeöffnet wieder zurückgeschickt mit dem Vermerk: „Angebote von den Vöckes werden nicht geöffnet!“

Wäre die Firma Soldan französisch und würde sie sich erlauben, in Frankreich eine solche Charakter- und

Julius Streicher

Spricht am Montag, den 8. Juni in der Drangerie in Ansbach in einer Mitgliederversammlung.

Beginn 8 1/2 abends. Keiner darf fehlen! Wichtige Angelegenheit! Subversive Gäste können eingefädelt werden.

Die Ortsgruppenleitung: B. Seim

würdelose Reklame zu treiben, ihr würde das französische Volk sehr bald die notwendige Lehre erteilen. Es würde ihr die Schaufenster einschlagen und den Inhaber halb zu Tode prägen. In unserem heutigen verjudeten und geschändeten Deutschland braucht die Firma Soldan solches nicht zu befürchten. Sie darf ihre Reklame treiben unter dem Schutze der Polizei.

Wir wollen sie aber gut im Gedächtnis behalten. Und im kommenden nationalsozialistischen Deutschland wollen wir ihr für ihr Verhalten die Quittung geben.

Geschichte unserer Zeit

Unser Volk durchlebt die düsterste Zeit seiner Geschichte. Was sonst ein Jahrtausend einer Nation an Not, Verzweiflung, Entehrung und Terror aufbringt, das hat ein grausam hartes Schicksal in knapp zehn Jahren auf unser deutsches Volk niederschlagen lassen. Die Asialstürmen gegen uns. Niemand fragt mehr, was gestern war. Die Not des „Heute“ läßt kein Rückschauen zu. Wenn das deutsche Volk Rückschau halten würde auf die letzten Jahre, dann schläge es morgen das heutige System in Scherben.

Ein getreues Spiegelbild deutscher Not, das jeden zu erster Bestimmung zwingt, ist das prächtige, vierbändige Geschichtswerk „Geschichte unserer Zeit“ von Dr. Karl Zigmund Baron von Galéra. Der 1. Band behandelt erschöpfend die Vorbereitungen der Novemberrevolution zur Revolution. Die Revolution selbst, die Raserei und Unfähigkeit der neuen Machthaber, die Zustände des Spartakusglaubens, die Separatisten und die Schandrolle, die das Reichswort dabei spielte, der Schandvertrag von Versailles und die Weimarer Verfassung erfahren in diesem 278 Seiten starken ersten Bande eine umfassende Darstellung.

Der zweite Band gibt ein einziges, erschütterndes Bild des politischen und wirtschaftlichen Niederganges in den ersten Nachrevolutionären Jahren. Die Beziehungen eines Dr. Helldorf und Grafen Solmer zu den Separatisten, das Verbotnis der Sozialdemokraten zur Kriegsschuld Deutschlands, die Freigabe Oberschlesiens, die völlige Entwertung, die brutale Durchführung der Abstimmungen über rein deutsches Grenzland sind ein alderbrückendes Kapitel deutscher Unwürde und Schande. Die Gefolgslosigkeit aller Konferenzen und die Täglichkeit der Gefälligkeitsabwicklungen, die eine einzige

Reihe von Unfähigkeiten ist, erfahren in dem 280 Seiten starken zweiten Bande eine verurteilende Kritik. Eine ganz eingehende Darstellung wird der Justizaktion zuteil.

Im 308 Seiten zählenden dritten Teile schreibt die deutsche Not auf. Der Einbruch der Franzosen ins Ruhrgebiet, die Volkswirtschaftsnotstände in Thüringen und Sachsen, Hungersnot in den Großstädten, die Separatistenanstände in den Rheinländern, der völlige Zusammenbruch der deutschen Währung, die großen Korruptionsaffären lassen den völligen Zusammenbruch Tatsache werden.

Der 447 Seiten zählende vierte Band würdigt die Geschicke der jüngsten Jahre: die letzten Konferenzen und Teilschlüsse, das deutsche Parteiversterben, die Probleme der Arbeitslosigkeit und der Wohnungsnot. Wenn der Verfasser den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund als eine Tat bezeichnen, die Deutschland die formale Gleichberechtigung und das Ende seiner politischen Isolierung brachte, wenn er die Zeit von 1923-1928 als eine Zeit des Aufstieges zu neuer Weltgeltung bezeichnet, so denken wir Nationalsozialisten darüber allerdings wesentlich anders. Im Ganzen atmet das Werk heilige Liebe zu Volk und Vaterland. Wer die politischen und wirtschaftlichen Ereignisse der letzten zwölf Jahre kennen lernen will, dem wird es eine wertvolle, unentbehrliche Fundgrube sein. Die reichen und guten photographischen Bilder, die über alle vier Bände verteilt sind, erhöhen den Wert des Werkes. Es ist erschienen im Verlag Schöbner, Leipzig. Alle vier Bände kosten fünfundsiebzig Mark. Für dieses prächtige und umfassende Werk ein billiger Kaufpreis.

Unser Vormarsch in den Gebieten Greding und Eichstätt

In den Bezirksämtern Eichstätt und Hilpoltstein wird schon seit langer Zeit zwischen Nationalsozialismus und „Bayerischer Volkspartei“ ein Kampf geführt, der in den letzten Monaten immer erbittertere Formen angenommen hat. Die „Bayerische Volkspartei“ bringt dabei eine Gehässigkeit und eine Hinterhältigkeit auf, die allen christlichen Grundtugenden Hohn spricht und die nur bei ihr in diesem scheußlichen Ausmaße sich zeigen kann. Umso mehr verdient Anerkennung die Tätigkeit unserer Parteigenossen Dr. Krauß, Greding und Konrad Schmidt, Greding, die, selbst gute Katholiken, inmitten dieser Flut von Haß und Hinterlist, in unerschütterlichem Glauben die nationalsozialistische Fahne hochhalten. An ihrem Idealismus, an ihrer Unbestechlichkeit zerstückelt alle Bosheit unserer Gegner.

Gerade in dieses Gebiet hinein tragen die Nationalsozialisten immer wieder ihre Fahnen. Am Samstag und Sonntag, den 30. und 31. Mai führten sie mehr denn dreißig Versammlungen durch. Es waren dabei dieselben Beobachtungen zu machen, wie vor kurzem im Hilpoltsteiner und Weihenburger Gebiet. Man versuchte vielfach den Nationalsozialisten die Lokale abzutreiben. Wo das nicht ging, hielten die Bayerischen Volksparteiler die Dorfbewohner ab, die Versammlungen zu besuchen. Dabei ist in den meisten Fällen der Pfarrer der treibende Keil. So hat beispielsweise in Ochsenfeld der Pfarrer in der Kirche von der Kanzel heruntergepredigt: „Heute kommt ein nationalsozialistischer Lügner zu Euch. Geht nicht hinein in seine Versammlungen und laßt Euch nicht anlügen! Er hat damit in größtmöglicher Weise gegen das achte Gebot und gegen die christlichen Lehren verstoßen. Nicht anders benahm sich der katholische Geistliche Hummel in Egweil. Dieser besuchte mit einem ganzen Stabe bayerischer Volksparteiler die nationalsozialistische Versammlung. Seine politische Weisheit scheint er aus dem „Alarm“, einem Berliner Zubenblatt, zu schöpfen. Er schimpfte auf den „Stürmer“ und tischte die haarsträubendsten Lügen gegen den Nationalsozialismus auf. Unser sächsischer Gauführer Ruffmann, meinte er, sei ein Kapitalist und ein Jude. Und im gleichen Atemzug bezeichnete er die Nationalsozialisten als Feinde des Eigentums. „Wo sie sind, da geht die „Bayerische Volkspartei“ zurück“, dies war seine politische Feststellung, darum müsse der Nationalsozialismus bekämpft werden.

Trotz dieses unerhörten Terrors, trotz dieses schamlosen Lügenfeldzuges aber geht es doch mächtig vorwärts. Die Versammlungen wiesen einen guten Besuch auf und es zeigte sich, daß fast in jedem Dorfe ein Häuflein unentwegter und mutiger Vorkämpfer steht. Alle Versammlungen endeten mit großer Begeisterung und viele neue Bekannte wurden gewonnen. Besonders ist es die Jugend, die zu unseren Reihen geht. Sie hat vielfach gegen die eigenen Eltern schwere Kämpfe auszufechten. Es gibt Dörfer, in denen die Eltern in ihrem Volksparteihab den Söhnen drohen, sie aus dem Vaterhause zu verstoßen, wenn sie das Braunhemd nicht anziehen.

So geht es in unserem Kampfe ähnlich wie in dem vor zweitausend Jahren, bei welchem Christus sprach: „Ich bin nicht gekommen den Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Der Sohn wird wider den Vater, der Bruder wider die Schwester sein“. Wo die nationalsozialistische Idee auftritt und die Herzen der Deutschen gewinnt, da gibt es Kampf. Kampf gegen alles Unrechte, gegen alles Foulé und Moröse. Weil diese Idee aber für die Wahrheit ist, weil sie das Edle und Gute predigt, darum wird sie trotz allen Hasses und aller Niedertracht am Ende den Sieg erringen.

Ein jüdischer Schweinigel

Der Hausierer Adler attackiert eine Witwe

Im Maingebiet treibt sich seit einiger Zeit ein jüdischer Hausierer namens Adler herum. Kürzlich kam er auch nach Mainstacheim. Nachdem er einer Witwe seine Waren feilgeboden hatte, schweiften seine lusternen Blicke in das sauber zurecht gemachte angrenzende Schlafzimmer. Mit dem Ausdruck der Bewunderung zog er die in den besten Jahren stehende Frau in das Schlafzimmer und nahm hier die Entblößung seines ... vor. Die Witwe, erschreckt ob dieser unerhörten Frechheit, eilte sofort auf die Straße und schlug Alarm. Im Nu war eine größere Menge von Ortseinwohnern zur Stelle, die ihrer Entrüstung laut Ausdruck gaben. Leider waren keine Nationalsozialisten zugegen, denn diese hätten dem greisen Gallier (er zählt 60 Jahre!) einen entsprechenden Denzettel verabsolgt.

Wendingeren

Der Bürgermeister und der Wallfahrtsmeister

In Wendling im Ries erzählt man sich folgende Geschichte: Als der städtische Bachmeister Joseph Waininger sein zweites Kind auf dem Bürgermeisterrzimmer anmeldete, sagte der Herr Bürgermeister: „So, schon wieder ein Schabden (1) für die Stadt!“ Der Herr Bürgermeister wollte damit jedenfalls sagen, daß durch die Geburt des Kindes dem Stadtsäckel die Ausgabe erwachse, Kinderzulage zu zahlen. Dieser famose Bürgermeister ist Mitglied der sogenannten „Bayerischen Volkspartei“, die von sich behauptet, daß sie die Interessen der Kirche vertritt und die Religion beschütze. Da muß man sich nun doch fragen, ob es den „christlich“-katholischen Interessen entspricht, daß der katholische Bürgermeister Kinderzulage als „Schaden“ bezeichnet. Der Herr Bachmeister wird gut tun, wenn er künftighin den Bürgermeister von Wendling jeweils zuvor fragt, ob ihm der Storch noch ein Kindlein in die Wiege legen darf. In Wendling gibt es Leute, die nicht der Meinung sind, daß die 340 000 Mark Schulden der „Schwarz“ regierten Stadt dem zweiten Kinde des Herrn Bachmeisters zugerechnet werden können.

Der Herr Wallfahrtsmeister von Wendling, der sich auch als „Berichterstatter“ der „Neuen Augsburgen“ betätigt, zu machen weiß, kommt eines Abends zu einer Frau Franziska Weber und sagt, er komme im Auftrage des hochwürdigsten Herrn Präses von Eichstätt und er müsse nachfragen, was der Erben Nachbarkinder machen. Was diese reden und ob sie ... gehen usw. Es gibt Leute im Wendling des hochwürdigsten Herrn Präses, die es für gut halten, wenn man dem Herrn Wallfahrtsmeister schon bald die Stelle eines Wendbarmen anbietet.

Der Hausierjude

Lieber Sünder!

In der vergangenen Woche kamen im Auto zwei Hausierjuden zu mir. Der eine suchte mich unter dem üblichen Vorwand Wäschestücke aufzubringen. Ich laufe natürlich bei Juden nicht und überlegte mir, wie ich den Menschen losbekommen könnte. Ich erklärte ihm, ich sei Nationalsozialist und fragte ihn, ob er ebenfalls der Partei angehöre. Wenn dies so sei, dann könne er bei mir ein gutes Geschäft machen. Er müsse mir jedoch das Mitgliedsbuch vorzeigen. An dem Bunkeln seiner Augen erkannte ich, daß ich ins Schwarze getroffen hatte. „Ja, glauden Sie denn, daß der Hitler Ihnen hilft?“ fragte er giftig. „Jawohl, das glaube ich selbst“, war meine Antwort. Da drehte er sich kurz und wortlos um und ging seinem Haffgegenstand nach ins Auto. Ich hörte noch, wie er sagte: „Nichts zu machen! Die verfluchten Hitler! Sogar bis ins hinterste Reich ist dieses Gift schon gedrungen!“ Der Kotex lief an und ich konnte nur noch das Wort „Bande“ verstehen. Was hier schmeibbar etwas Schreckliches, daß ihm ein „Sol“ nichts abkaufte.

Abends berichtete ich den Vorfall meinen Parteigenossen und Du kannst Dir denken, lieber Sünder, wie wir uns alle freuen, daß das Gift Deiner Aufklärung schon bis zu uns gedrungen ist und so gründlich gewirkt hat. Die Feinden und jede Woche, wenn der „Stürmer“ kommt. Seine bezugslose Sprache und seine treffenden Bilder bringen Klarheit auch in das Denken des einfachsten Menschen. Kampfheil!

Frau H. M., Lindendol (Weinplatz)

stille Bewegung will das deutsche Volk stolzeren und freieren Tagen entgegenführen. Heute steht der innere und äußere Feind bereits ein, daß der Nationalsozialismus unmittelbar vor der Machtergreifung steht.

Tarum ergeht über die deutsche Freiheitbewegung eine Flut von Lügen, Beschimpfungen und Gemeinheiten. Daß sie uns helfen, ist der beste Beweis dafür, daß wir auf dem rechten Wege sind. Sie wägen den Nationalsozialismus zu hassen, wenn sie ihn nur fürchten. Oberleutnant Böhm fordert jeden anständigen Deutschen auf, sich einzureihen in die braunen Kolonnen der SA. und SS. Was das deutsche Volk nicht vollenden konnte, weil Verräter ihm die Waffen aus der Hand schlugen, das wird und will der Nationalsozialismus vollenden. Ein Volk wieder emporzuführen zu Freiheit und Ehre, dazu gehören Kerle, die das Letzte herzugeben. Daß die SA. und SS. dazu gemittelt ist, das beweisen die Blutspäter und die Taten aus ihren Reihen.

Disziplin und Kameradschaft und die Treue zu den Fahnen, Standorten und Führern werden dem Nationalsozialismus den Sieg bringen. Mächtiger Beifall dankte Oberleutnant Böhm für seine edlen Frontgeist atmenen Ausführungen.

Nachdem Julius Streicher der SA. und SS. und ganz besonders der neuen SS-Kapelle und ihrem Leiter Hg. Julius Schred Dank und Anerkennung ausgesprochen hatte, schloß das Herz Besseltich den glänzend verlaufenen Abend ab. J.

Rüdersdorf

Der im Dezember 1930 in Rüdersdorf gegründete Stützpunkt hat sich durch die von Hg. Buscher regelmäßig abgehaltenen Sprechabende prächtig entwickelt. Es sind eine Reihe entschlossener Männer aus der Gruppe herausgewachsen, welche die Gewähr dafür bieten, daß das Banner Hitlers für immer fliegt. So konnte am Pfingstvorabend Rüdersdorf als selbständige Ortsgruppe in die Front der deutschen Freiheitbewegung eingereiht werden. Die Führung hat Hg. Buscher übernommen. Wir wünschen ihm und seinem Mitkämpfern Heil und Sieg!

Gartenkonzert der S. V. Kapelle

Im herrlichen Garten des Evangelischen Vereinshauses, Bucherstraße, hatten sich am Sonntag nachmittag die Rübener Nationalsozialisten zum Gartenkonzert der SA-Kapelle eingefunden. Berausalteria war die Sektion St. Johannes. Schneidige Märche, alte Soldaten- und Volkslieder sorgten von Anfang an für eine prächtige Stimmung. Man glaubte inmitten einer einsigen, großen Familie zu sein. Die SA-Kapelle Rübener unter ihrem Leiter Hg. Bodenhofer sorgte für ihre glänzenden Darbietungen riesigen Beifall. Die wuchtigen Märche lodten an den Eingang des Gartens Scharen Neugieriger. Die Sektion St. Johannes will im Laufe der Sommermonate noch 8 Stück SA-Gartenkonzerte veranstalten. Die Nationalsozialisten Rübener werden ihr dies zu danken wissen. Sie werden in Massen erschienen.

Hörung! MS. und SS.

Zur Zeit der ... ung. 3. Platz ... Wagg ... Dokument! Jeder Termin, bis zu dem Listen und Prämien bei uns abzugeben müssen, ist der 28. Juni 1931.

Bedingungen, Listenformulare und Zahlkarten evtl. sofort noch bei der Hilfskasse der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, München, Brienerstraße 45, Postfach 80, anfordern.

München, den 1. Juni 1931.

Hg. Hermann.

Bücherschau

(Eingehendere Besprechung vorbehalten)

- Moeller, van den Bruck: „Das dritte Reich“. Preis kart. 5.50 Mk. In Leinen geb. 6.50 Mk. Hansische Verlagsanstalt, Hamburg 31.
- Koller, J. A., Dr. theol.: „Katholische Kirche und Judentum“. Preis 60 Pfg. Verlag Franz Eher Nachf., München 2.
- Stark, Dr. Johannes, Univ.-Professor: „Nationalsozialismus und Lehrerbildung“. Preis broschiert 35 Pfg. Verlag Franz Eher Nachf., München 2.
- Himmeler, Helm., M. d. R.: „Der Reichstag 1930“ (Nationalsozialistische Bibliothek, Heft 25). Preis 1.— Mk. Verlag Franz Eher Nachf., München 2.
- Krebs, Hans, Prager Abg.: „Lerne reden!“ Preis 1.60 Mk. Verlag Theodor Herbert Fritsch jun., Leipzig C. 1, Händelstraße 23.
- Lenz, Hellmuth: „Der Kampf um die gefesselte Justiz“. Preis geb. 30 Pfg., J. F. Lehmann-Verlag, München 2 SW, Paul Heyestraße 26.
- Meletti, Cav. Vincenzo, deutsch von Ludwig, Hellmuth: „Die Revolution des Faschismus“. Kart. 2 Mk. Verlag Franz Eher Nachf., München 2 NO.
- Rienkastein, Felix: „Genossen“, Roman. Broschiert 4 Mk., Leinen 6 Mk. Braunen-Verlag Will Hirschhoff, Berlin SW 68.
- von Oerzen, F. W.: „Das ist die Abrüstung“. Kart. 5 Mk., Ganzleinen 6.50 Mk. Verlag Oerhard Stalling, Oldenburg L. O.
- Knorr & Hirth, G. m. b. H.: „SS-Fahrplan“ Sommer 1931. Gültig vom 1. Mai bis 3. Oktober 1931. (Überall erhältlich). Preis 50 Pfg.
- Hitler, Adolf: „Der nationale und soziale Verrat der SPD.“ (Nationalsozialistische Monatshefte Heft 14). 80 Pfg. Verlag Franz Eher Nachf., München 2 NO.
- Allhaus, D. Paul: „Staatsgedanke und Reich Gottes“. Verlag Hermann Beyer & Söhne, Langensalza.
- Jensen, Gregor: „C 125“. in den Falten der Trikolore. (Aus den Erinnerungen eines Französischen Gedeimsgenossen). 2 Mk. Verlag „Das Schlitz“, Berlin SW 19.
- „Verordnungen zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen“ mit Nebengesetzen 1.50 Mk. Thing-Verlag, Maxims Schumann, München 19.

Schutzstaffel Werbeabend

Wenn Plakate zu einer Versammlung auffordern, dann hält den Nationalsozialisten auch eine tropische Gluthitze nicht vom Besuche ab. So sah denn der Werbeabend der Rübener Schutzstaffel am Freitag ein volles Kolosseum. Die Hitze tat der Stimmung und Begeisterung keinen Abbruch. Die Ueberrückung des Abends war die neue SS-Kapelle. Sie bestrich seit acht Wochen. Die Ergeistung, die Macht und der Schwung, mit der sie die alten, deutschen Mitkämpfer spielte, ließ alle Herzen höher schlagen. Das gleiche Lob gilt dem neuen SS-Spielmannszug. Was hier der verdiente Musikmeister Hg. Julius Schred in wenigen Wochen schaff, nützt jedem christliche Bewunderung und Hochachtung ab.

Eine besondere Bedeutung erhebt der Abend durch die Anwesenheit des Stadtsäckels der gesamten SA. und SS. Deutschland, Oberleutnant Böhm. Er wurde von der Versammlung begeistert empfangen.

Der Reichsführer der Schutzstaffeln, Hg. Himmler, gibt einen kurzen, geschichtlichen Rückblick über die Entstehung der SS. Sie wurde aufgebaut auf dem Prinzip des nordischen Blutes. An den SS-Männern werden, was Disziplin, Treue, Kameradschaft und Untergebensein angeht, die denkbar höchsten Anforderungen gestellt. Wer von sich glaubt, diesen Bedingungen entsprechen zu können, der trete ein in die Reihen der SS. Der Nationalsozialismus, die SA. und SS. wird entscheiden, ob über Deutschland die Sonnenfahne wehen kann. Verliert das Kaiserreich diese letzte Schlacht, dann ist Volk und Ormal verloren.

Oberleutnant Böhm stellt in schlichten Worten die Mannesleistungen heraus, die im alten, deutschen Heere eine Pflicht hätte hatten. Kameradschaft, Unterordnung und Treue. Sie wurden als heiliges Erbgut übernommen von den braunen Regimenter Adolf Hitlers. Die nationalsozialistische

Bersammlungsanzeiger

Samstag, den 6. Juni 1931:

Münster: Hg. Holz.
 Altdorf: Hg. Bensch (nachm. 3 Uhr)
 Stadten bei Jülich: Hg. Dossak, Erlangen.
 Regelsbach: Hg. Jabs.

Sonntag, den 7. Juni 1931

Eichstätt: Teufelische Kundgebung
 Kempten a. d. Saale: Hg. Bensch (nachm. 3 Uhr)
 Oberasbach (Mitt.): Hg. Doring
 Neustadt (Mitt.): Hg. Bensch.

Mittwoch, den 10. Juni 1931

Erlangen: Hg. Streicher.
 Rübener: Hg. Goring.

Sektionsprechabende der Ortsgruppe Jülich

Montag, den 8. Juni 1931:
 Sektion CR: Theater-Restaurant, Rüdigsstraße 111.
 Dienstag, den 9. Juni 1931:
 Sektion Wiskrad: Amtsdirektions, Wusthofstraße 45.
 Hg. Dossak, Rübener.
 Donnerstag, 11. Juni 1931:
 Sektion Cdb: Restauration zum Pfirschen, Schreierstraße 1.

Herein in die Hitlerpartei!

Melde Dich an auf der Geschäftsstelle des N.S.D.A.P. Dietrichstraße 28

Kleine Anzeigen
 Unter dieser Rubrik werden alle Kleinanzeigen, die nicht in den anderen Rubriken untergebracht werden können, veröffentlicht. Die Anzeigen werden unter der Rubrik "Kleine Anzeigen" veröffentlicht. Die Anzeigen werden unter der Rubrik "Kleine Anzeigen" veröffentlicht.

Zimmer gesucht!
 Herr E. M. Mann mit Frau und Kind (einjähr. Bub) sucht ein leeres Zimmer (Kochgelegenheit). Mietpr. etwa 20 bis 25 Mark. Angebote a. d. Verlag unter "Zimmer".

Schönen Verdienste
 sind bedürft. Bg. durch Verkauf eines billigen, augenscheinlich nat.-soz. Zimmerschmucks. Provision am Stück 1/2 des Kaufpreises. Ang. u. Nr. 666 a. d. Verlag.

E. M. Mann, Heilmannstr.
 sucht sofort Nebenverdienst. Ration kann, wenn nötig, gestellt werden. Ang. u. Nr. 667 a. d. Verlag.

Unterricht
 in Violine / Laute / Gitarre / Mandoline / Mandola etc. nach leicht faßlicher Methode erteilt Musiklehrer Pg. und S.-S.-Mann. Offert. unt. "Musik".

Schallplatten
 wöchentlich nur 1 Mt. Schallplatten-Bericht-Institut, Abg.-A., Karolinenstr. 22, / Schloßberg, Opren, Operieren. Bürozeit: 9-7 Uhr

Lederhosen M. Müller
 Ang. Hans-Kochgasse 7, Kein Laden, Verkauf nur im 1. Stock

MUSIK
 Instrumente und Sprechapparate, dir. v. Hersteller Ang. Schmitz, Nürnberg-A, Urmühlstr. 12, West-Wallhof 10, 1000

Werbt für den "Stürmer"

Münchener Weißbierschlößl
 Heidegäßchen 6, n. Karolinenstraße
 Spezial-Ausschank der bestbekanntesten Weizenbiere von Georg Schneider & Sohn, München. Telefon 24881. Auch freie Hauslieferung.

Smilff slayert sovinsfu...

KRAWATTE
 mit dem HAKENKREUZ
 Sie wird in 2 Farben von Feinseiden hergestellt und verarbeitet. Sie ist nicht im Handel gegen die Verjudung in der Feinseiden-Industrie. Der Preis ist sehr niedrig. Die Qualität erstklassig.
 General-Vertreter für Bayern:
J. Meier
 Nürnberg 33 (Stach)
 Hauptstraße 8. Telefon 62840.
 Verkaufsstelle für Nürnberg:
J. Reinhardt
 Nürnberg, Tetzelsplatz 24.

Hans Leuchner, Nürnberg-A
Glasermeister
 Kunsthandlung / Einrahmungs-werkstätte u. Glaserrei
 Spitalgasse 5 und 10
 Fernruf Nr. 25366/40646.

Gute Verdienstmöglichkeit
 finden tüchtige Werkkräfte für die Monatschrift
"Das neue Deutschland"
 Bezirk Nürnberg, Fürth, Erlangen
 Näheres: Verlag Stürmer

Schuhhaus Düll
 Nürnberg-W / Adam-Klein-Straße 13
 Das Haus der Qualitäts-Schuhwaren
Spezialität: Orthopädische Schuhe

Treffpunkt
 aller Nationalsozialisten ist die
Hakenkreuzklausur
 Tetzelsgasse 7
 Gastwirt: Gg. Späth

Möbel-Koch
 Willstraße 4

Lebensmittel und Delikatessen
 in Qualität / enorm billig
 Beispiel: 1/2 Thür. Cervelat 35 Pf.
 Leberwurst 20 Pf.
 1 Lt. Dose Rollmops oder Blumröckchen 61 Pf.
 Kolonialwaren, Allgäuer Käse, Weine, Spirituosen und Tabakwaren alles frei Haus lieferbar
Wilms, Ecke Siebenkecs- und Bogenstraße

Städtische Sparkasse Coburg
 gegründet 1821
 Filiale Nürnberg-A - Luitpoldstraße 11/13
 Mündelsichere Anstalt des öffentlichen Rechts

Von altersher die beste Kapitalsanlage das Sparbuch

Keine Kapitalertragssteuer - Kein Kursverlust
 Beliebige Verfügungsmöglichkeit
 Rücklage eines jeden beliebigen Betrages
 Mündelsicher - Volle Garantie der Stadt Coburg
Wir vergüten z. Zt.:

Auf Sparbuch für kündbare Einlagen . . . 4% jährlich
 Festanlagen 15-30 Tage . . . 4 1/2%
 31-60 " . . . 5 1/2%
 61 Tage und länger . . . 6 1/2%
 größere Beträge nach Vereinbarung

Die jeweils geltenden Zinssätze werden satzungsgemäß an den Schaltern durch Aushang bekanntgegeben

Schalterstunden: vormittags 8.00-12.30 Uhr
 nachmittags 2.30-5.30 Uhr

Sommer-Kleidung für den Herrn Extra billig!

Sommerhosen | Lüster-Jaken | 6.50 8.50 12.- 16.- 18.-

Sommer-Anzüge für Sport und Straße
 19.50, 26.- 28.- 32.- 36.- u. höher

Boxen u. Janker für Kinder
 1.50 2.20 3.60 4.50

Boxen 3.40 6.50 8.50

Lederhosen 22.-
 Acht Hirscheder
 26.- 29.- 32.- 36.-

Janker
 6.- 9.50 14.- 16.-

Trenchcoat für Sommer, Slipon-Mantel
 16.- 19.50 22.- 26.- 32.-

Grünweiß, Nürnberg-O
 Herren-, Knaben- und Sportbekleidung
 Häufige Verkaufsstelle für N. u. S. mit E. C. Strömberg

Damenhüte
 Heute das Neueste und Schönste, was die Mode bringt, selbst in den größten Kopfwelten, finden Sie in der 1904 gegründeten Firma
Anl. Strauß nur Weinmarkt 16
 wasserdicht auch Herren- u. Dammhüte aller Art gereinigt, gefärbt
fassoniert u. umgearbeitet
 werden. - Große Lager in Trasserkitten und Schleiern

Ob Speisezimmer
 Schlafzimmer - Herrenzimmer
 Küchen, Einzel- oder Polstermöbel am besten nur bei
Möbel-Wüst
 Hauptgasse 9-12

Aus Wohnungsnot und Zinsknechtschaft befreit hat der
ZWECKSPARVERBAND FÜR EIGENHEIME E.V.
 AACHEN-HINDENBURGSTRASSE 92.
 Seit seiner Gründung im Jahre 1926 bereits über 2000 Mitglieder. 20 Millionen Reserven und Zweckvermögen gewähren unbedingte Sicherheit der Sparguthaben. Prospekt und Auskunft durch **Bezirksvertretung Nürnberg-Ost, Heidegäßchen 23** - Sprechstunden Montags 2-7 Uhr.

Schallplatten
 werden gegen gleichwertige umgetauscht!
 Schallplatten-Musik
 Nürnberg-A
 jetzt: Fürthstraße 14
 Haupt-Wesfel - Platz 24 haben

Zur Steinbühler Kirchweih!
 Samstag, Sonntag, Montag und Mittwoch
Konzert in der Gastst. Postillon, Körnerstr. 100
 8 Uhr
 8 Uhr
 8 Uhr
 8 Uhr

Halt! Unsere Preise sind der heutigen Notlage angepasst
 Elektrische Licht- und Kraftanlagen
 Bade- und Klosettanlagen
 Beleuchtungsapparate f. Gas u. Elektrisch
 Elektrische Heiz- und Haushaltsgeräte
 Rundfunkgeräte und Zubehör
 Gasheerde und Ovenschleifen
 Eigene Werkstätten für Reparaturen
 Verlangen Sie unverbindl. Kostenvorschlag von
Friedrich Schmoll
 Nürnberg / Eberhardsholstraße 1b
 Telefon-Ruf Nr. 61788

Eckelt & Beck
 am weißen Turm empfehlen
 Kleiderstoffe aller Art, Baumwollwaren, Bett- und Tischwäsche, Leibwäsche. - Spez.: Maßanfertigung von Herrenwäsche, Schürzen, Gardinen, Tischdecken etc.
Große Auswahl Billige Preise

Sämtliche Neuheiten
 der Frühjahrs-Saison sind eingetroffen und halte mich bestens empfohlen
Franz Becking Schneider-Fürth
 Marienstr. 25

Gaststätte „Leislein“ Karlstraße 14
 Nächste Nkbo der Sebaldskirche und Marktplatz
 Anerkannt gute bürgerliche Küche
H. Grüner Bier
 Inhaber: Konrad Sperber.

Gaststätte zur Alpenhütte Fürth
 Straße 20
 Inhaber: Jakob Link
 Spezialität: Gebäckereibrot, Karpfen sowie Malanfische. Zu jeder Tageszeit kalte und warme Speisen. Bestreiftes Bier aus der Sebaldischen Brauerei Köpplsteinstr. 10.
 Prima Schoppenweine. - Telefon 61 486

SS Reitstiefel SA
 liefert nach Maß unter Garantie tadelloser Passform und Qualität von 20 Mk. an. Lieferung auch auswärts. Preisliste einholen.
Pg. Adolf Gögel, Peter-Vischer-Straße 11

Haarschneiden und Rasieren bei SA-Mann
Gg. Schmitt / Friseur
 hintere Beckschlagergasse 18
 Preis-Ermäßigung

Konfitüren-Lang Tetzelsgasse 29
 Ia. Schokolade, H. Pralinen in Packungen und offen
 Kaffee - Tee - Kakao

Herren-Schuhe „Marke Panther“
 deutsche Wertarbeit, bester Ersatz für Maßarbeit
Mk. 15.- 16.50, 18.50
Schuhhaus zum „Hans Sachs“
 Rathausgasse 5

Privat-Auto Vermietung
 Telefon 61 498
Kauft nur in deutschen Geschäften

Sinsloses Kapital
 für Hausbau, Kaufkraft, Kapitalbildung gewährt die
Nürnberg. Bau- u. G. m. b. H. Nürnberg
 Nürnberg-A, Hauptbahnhof Julestraße 48
 Besuchen Sie kostenlos Prospekt M. Rückporto belegen

Bitte ausschneiden!

An den Verlag 23
„Der Stürmer“, Nürnberg-N, Meuselstr. 70
 Ich wünsche kostenlos und postfrei verschiedene Probennummern unter Kreuzband zugesandt.
 Name: _____
 Stand: _____
 Wohnort: _____
 Straße: _____

Werbt neue Bezieher!

Bestellschein. Unterzeichnet bestellt das Nürnberg. Hochverdienst
„Der Stürmer“ Herausgeber Julius Gleich
 Bezugspreis monatlich 00 Pf. zuzügl. 6 Pf. Postgebühr
 ab: _____
 Name: _____
 Wohnort: _____
 Straße: _____
 (Nicht an den Verlag einreichen, sondern deutlich anzufragen und dem Briefträger mitgeben oder ansonsten in den nächsten Briefkasten werfen oder beim Postamt selbst begeben.)
 Wollen Sie rechtzeitig bei Ihrem Postamt oder Briefträger, nach dem 24. jeden Monats werden für den kommenden Monat vom Postamt 20 Pf. Nachbehandlungsgeld erhoben. (Zeitungsspreiße: „Stürmer, Der“)
 Dieser Schein berechtigt nur mit eigenhändiger Unterschrift zum Bezug.